

Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik mit der Außenstelle Römermuseum Teurnia

LEITER: AO. UNIV.-PROF. DR. FRANZ GLASER

Im Jahre 2011 konnten viele Aufgaben dank der Unterstützung des Vereines „Freunde von Teurnia“, des Kuratoriums pro Teurnia, des Geschichtsvereines Hemmaberg-Juenna und des Engagements der Mitarbeiter des Landesmuseums und freiwilliger Helfer verwirklicht werden. Die Durchführung von Ausgrabungen, die Betreuung von Außenstellen, die Abhaltung von Führungen und Vorträgen machten an 114 Tagen Außendienst notwendig.

Malerei trifft Mosaik

Sonderausstellung im Römermuseum Teurnia

Bereits am Beginn des 20. Jahrhunderts hat der Triestiner Dichter Italo Svevo (1861–1928) die Spannung zwischen Gegenwart und erinnerter Vergangenheit formuliert: *„Die Vergangenheit ist immer neu. Sie verändert sich dauernd, wie das Leben fortschreitet. Teile von ihr, die in Vergessenheit versunken schienen, tauchen wieder auf, andere wiederum versinken, weil sie weniger wichtig sind. Die Gegenwart dirigiert die Vergangenheit wie die Mitglieder eines Orchesters. Sie benötigt diese Töne und keine anderen. So erscheint die Vergangenheit bald lang, bald kurz. Bald klingt sie auf, bald*

verstummt sie. In der Gegenwart wirkt nur jener Teil des Vergangenen hinein, der dazu bestimmt ist, sie zu erhellen oder zu verdunkeln.“

Die Spannung zwischen Antike und Gegenwart, wie sie Italo Svevo beschreibt, wird in den Arbeiten der Malerin Astrid Pazelt deutlich, die den künstlerischen Weg und nicht den wissenschaftlichen Weg zur antiken Kunst beschreitet. Sie beschäftigte sich seit dem Jahr 2007 u. a. mit der Aussage des dreifarbigigen Schachbrettmotivs im berühmten frühchristlichen Mosaikboden in der Römerstadt Teurnia/St. Peter in Holz (Abb. 1) und verbindet das Motiv mit dem Thema des Totentanzes auf immer wieder neue Weise (Abb. 2). Die Gemälde von Astrid Pazelt nehmen also im abstrakten Mosaikmotiv der Antike ihren Ausgangspunkt. Das dreifarbige Schachbrett wird in die Gegenwart geholt und gedeutet. In der Verbindung mit dem mittelalterlichen Thema des Totentanzes wird in die Zukunft und damit auf die Vergänglichkeit des Menschlichen verwiesen. Diese Dreiheit wird in den drei Farben Schwarz, Weiß und Rot streng eingehalten.

Das Mosaik in Teurnia steht an der Schwelle zur christlichen Antike. Die Auswahl der Motive wird im Sakralraum



Abb. 1: Teurnia, Mosaik in der frühchristlichen Friedhofskirche mit Detail „Schachbrettmotiv“. Aufn. K. Allesch

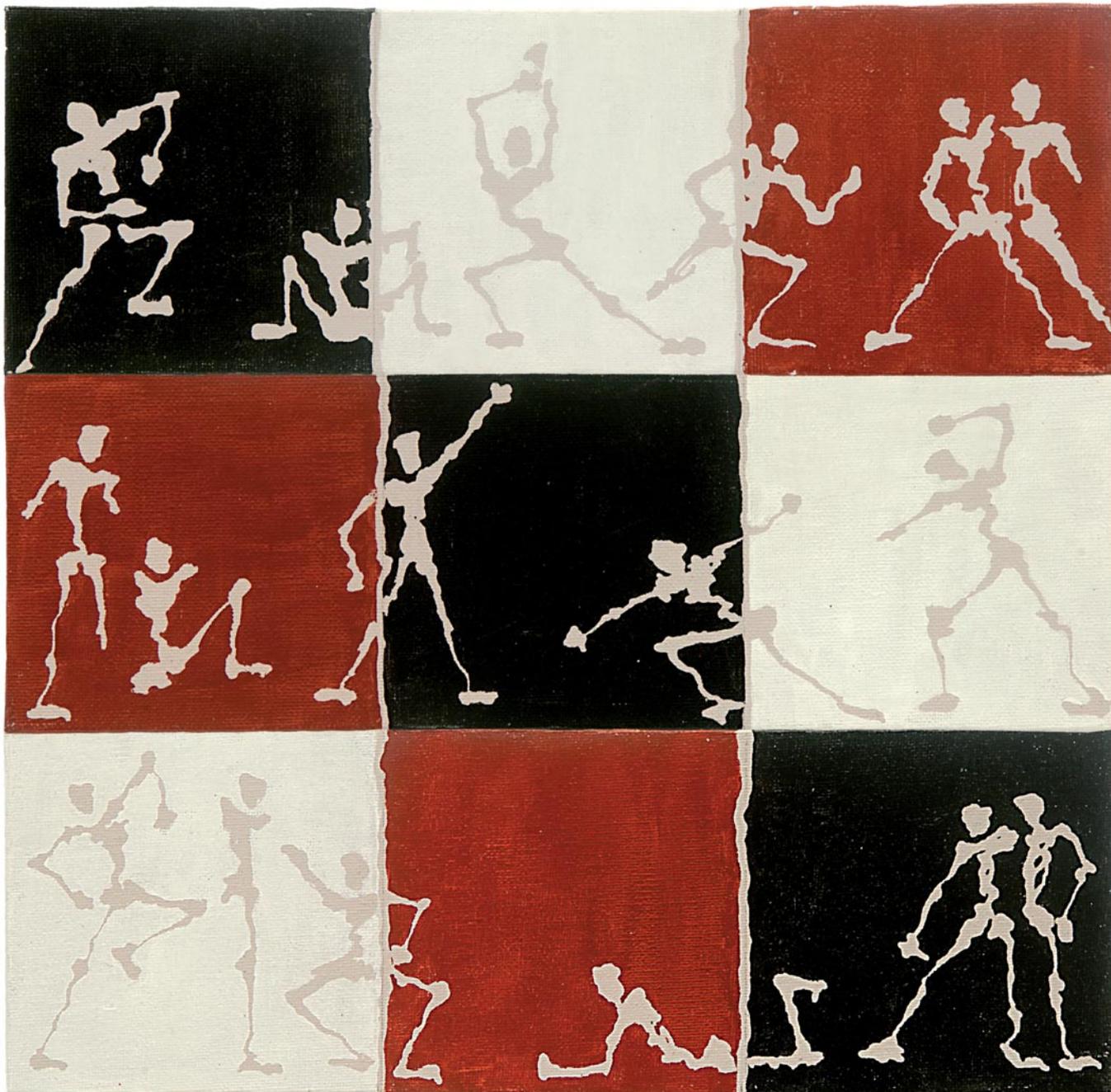


Abb. 2: Astrid Pazelt, aus der Serie „Totentanzschach“. Aufn. K. Allesch

der Zufälligkeit und Beliebigkeit entzogen. Die Bedeutung der Symbole und der Bilder war den Gläubigen durch Taufunterricht und Predigt geläufig: Sie führen von der Überwindung der Finsternis über die gegenwärtige gläubige Haltung in die Zukunft des ewigen Lebens.

Die Bildfelder des Mosaiks in der Friedhofskirche in Teurnia aus der Zeit um 500 wirken aufgrund einer gewissen Abstraktion sehr plakativ und erzählen mit ihren Symbolen von der Geisteswelt der frühen Christen. Kirchenschriftsteller schreiben nie über Stil oder Qualität

von Kunstwerken, sondern stets nur von ihrer symbolischen Bedeutung (Abb. 1).

Vom 5. Juni bis 10. Oktober 2011 wurde die Ausstellung „Malerei trifft Mosaik“ von Astrid Pazelt von fast 5000 Personen in St. Peter in Holz besucht (Abb. 3). Anschließend gab es eine Finissage im Landesmuseum Kärnten in Klagenfurt vom 3. bis 27. November 2011. Zur Ausstellung wurde vom Landesmuseum ein Katalog herausgegeben.



Abb. 3: St. Peter in Holz, Römermuseum, Ausstellungseröffnung „Malerei trifft Mosaik“. Aufn. Th. Frierss

Ravenna. Römer, Goten, Byzantiner Konzept für eine Sonderausstellung im Landesmuseum Kärnten

Anlässlich der neuen archäologischen Entdeckungen zu den Ostgoten in Globasnitz und im Anschluss an die Ausstellung „Ostgotisches Militär in Kärnten“ war es schon 2002 ein Wunsch des Autors, Kunst und Bauwerke von Ravenna, der spätantiken Hauptstadt des Weströmischen Reiches, den gleichzeitigen Funden in Kärnten gegenüberzustellen. Inzwischen wurden die Beigaben aus dem Gräberfeld der Ostgotenzeit (493–536) aus Globasnitz in den Ausstellungen „Goti dall’Oriente alle Alpi“ in Udine und Attimis sowie „Die Ostgoten – Schutzherren der Alamannen“ in Ellwangen gezeigt.

Die Stadt Ravenna stellt von Oktober 2012 bis April 2013 die Mosaikreproduktionen nach den originalen 1500 bis 1600 Jahre alten Vorbildern für eine Ausstellung im Landesmuseum Kärnten zur Verfügung. Ravenna verlangt keine Leihgebühr und übernimmt die Transportkosten sowie die Transportversicherung. Der Autor wurde von der Direktion des Landesmuseums mit der Planung der Ausstellung beauftragt.

Die Ausstellung verfolgt mehrere Ziele:

1. Das gängige Klischee der Völkerwanderungszeit als Epoche der „dunklen Jahrhunderte“ soll korrigiert werden, da sie in den Schulbüchern nur sehr verkürzt wiedergegeben wird, obwohl sie für die späteren Entwicklungen in Europa ebenso bedeutsam war wie die Römerzeit. Die Klage der römischen Schriftsteller über den Niedergang des Römischen Reiches in der Völkerwanderungszeit prägte auch lange das Bild der Forschung. Viele haben noch das Klischeebild von der Dekadenz der Römer und deren notwendigem Untergang im Gegensatz zu den kräftigen und ursprünglichen

Germanen, die schließlich das römische Imperium vernichteten. Die archäologischen Forschungen in Kärnten zu dieser Epoche und die Bau- und Kunstwerke der Hauptstadt Ravenna sprechen jedoch eine andere Sprache. Die neuen Ausgrabungen in Kärnten zeigen den wirtschaftlichen Aufschwung im 6. Jahrhundert und machen die enge Verbindung zum Mittelmeerraum deutlich.

2. Die Ausstellung der glanzvollen Mosaiken soll dem Besucher ein Weltkulturerbe Europas näherbringen und zum Besuch anregen. Je nach Gesichtspunkt wird die Zeit zwischen 400 und 600 als Völkerwanderungszeit, als die Epoche des frühen Christentums oder als Spätantike bezeichnet. Der Begriff „Spätantike“ wird leicht als Anhängsel der Antike verstanden. Tatsächlich ist sie eine Zeit des Wandels. Für die frühchristlichen Kirchen werden Bildprogramme entworfen, die wesentliche Glaubensinhalte mitteilen und für Analphabeten lesbar sind. Die Motiv- und Themenwahl, die symbolische Aussage und die Programme stellen die Wurzeln für die spätere sakrale Kunst des Abendlandes dar.
3. Die Motive der Bildverfälschung und Bildvernichtung im Vergleich von der Antike bis heute sollen zum kritischen Blick anregen. Die ostgotischen Würdenträger wurden aus den Mosaiken Ravennas entfernt wie in der Neuzeit jene Politiker, die in autoritären Regimes in Ungnade fielen und in den Fotografien retouchiert wurden. Mit dem Bilderverbot und dem folgenden Bildersturm im Byzantinischen Reich des 8. und 9. Jahrhunderts waren auch die großartigen Mosaiken Ravennas bedroht. Aktuell erleben wir aufgrund der Ablehnung von religiösen Bildern oder unterschiedlichen Glaubensvorstellungen die Vernichtung von Buddha-Statuen in Afghanistan oder die Zerstörung von islamischen Heiligengräbern in Timbuktu durch Islamisten.

4. Im Besonderen soll in der Ausstellung in Verbindung mit den Mosaiken und den Bauwerken auf Frauenschicksale hingewiesen werden. Die Kaisertochter Galla Placidia, die von den Westgoten als Geisel genommen wurde und später Zwangsehen eingehen musste, floh wegen der Bedrohung durch den Bruder nach Konstantinopel, überlebte einen Schiffbruch und stiftete zum Dank eine Basilika in Ravenna. Theodora schaffte den Aufstieg von der Schauspielerin, einer geächteten Berufsgruppe, zur Kaiserin, welcher per Gesetz die gleichen Rechte wie dem Kaiser zugestanden wurden. Sie regte Gesetze gegen Mädchenhandel an, betonte ihre karitative Tätigkeit und wird schließlich in der orthodoxen Kirche als Heilige verehrt. In der Ausstellung wird man Theodora und ihrem Hofstaat in Augenhöhe gegenüber treten können, während das Bild (4,21 x 2,80 m) in der Basilica San Vitale in sechs Metern Höhe nur sehr klein erscheint.
5. Dadurch, dass die Mosaiken aus der Nähe betrachtet werden können, werden Details deutlich, die auch einen Weg zur modernen Kunst erahnen lassen. Die Häupter von Heiligen werden beispielsweise mit Steinreihen in kräftigen Farben wiedergegeben, ähnlich den Pinselstrichen expressionistischer Porträts. Auch Gustav Klimt war ein Bewunderer der Mosaiken von Ravenna; wenngleich er ein Gemälde mit Goldgrund vor seinem ersten Besuch der Stadt an der Adria ausführte, so erinnert die ornamentale Gliederung der Gewand- und Hintergrundsflächen doch auch an Mosaiken.

Die 65 Mosaikkopien stammen aus dem Mausoleum der Galla Placidia, aus den Basiliken San Apollinare Nuovo und San Vitale, aus dem arianischen und dem katholischen Baptisterium, der (erz)bischöflichen Kapelle in Ravenna und aus der Basilica San Apollinare in Classe. Die Mosaiken stellen einen Wert von 500.000 Euro dar. Das Gewicht einzelner Mosaiktafeln erreicht 105 kg. Für die sinnvolle Unterbringung werden maßstäbliche Modelle der Räume, der Mosaik- und Beschriftungstafeln angefertigt. Lieferung und Montage müssen in kürzester Zeit (zwei Tage) vor sich gehen, da die ravennatischen Techniker die Stahlkonstruktionen für die größten Werke am genau festgelegten Standort aufbauen werden.

Das Mosaik der Kaiserin Theodora mit 4,21 x 2,80 m und somit alle Beispiele aus San Vitale können nur im zentralen Ausstellungsraum untergebracht werden. Daraus folgt, dass für die Mosaiken der zeitlich vorausgehenden

Palastkirche des Ostgotenkönigs Theoderich (Basilica San Apollinare Nuovo) nur der erste Ausstellungsraum in Frage kommt. Die Mosaiken des arianischen und des katholischen Baptisteriums werden im dritten Ausstellungsraum einander gegenübergestellt und damit die unterschiedlichen Glaubensauffassungen von Goten und Römern dem Besucher nähergebracht. Weiters finden hier noch die Mosaiken aus der bischöflichen Kapelle Platz. Damit ergibt sich, dass die frühesten Mosaiken, nämlich die aus dem Mausoleum der Galla Placidia, in der Eingangshalle untergebracht werden müssen. Am Weg zwischen der Aula und den Themen der Palastkirche Theoderichs soll der Besucher über die Ostgotenzeit und über Bildverfälschung informiert werden. Am Rückweg sind eine Auswahl von Funden und Mosaiken der Ostgotenzeit in Kärnten sowie die Herrscher der Epoche im Münzbild zu sehen.

Das antike Rom

Studienreise des Fördervereins „Rudolfinum“

Vom 8. bis 15. Oktober 2011 wurde im Rahmen der Fortbildung der Mitglieder des Fördervereins „Rudolfinum“ die lange gewünschte Studienreise nach Rom durchgeführt, deren wissenschaftliche Leitung der Berichterstatter übernahm. Für die organisatorischen Vorbereitungen gilt mein Dank Frau Dr. Ute Brinckmann und Frau Dr. Gunda Strohecker, der Präsidentin des Fördervereins, die auch für die Organisation während des Aufenthaltes der 40 Teilnehmer sorgte. Für die Mitglieder bereitete ich eine Mappe mit zahlreichen Plänen und Rekonstruktionszeichnungen vor, um rascher die Fülle der Informationen im Rahmen des dichten Programms zu vermitteln. Dr. Brinckmann hatte die Termine für die Zutritte mit Sondererlaubnis bereits Monate vorher vereinbart, wobei auch Frau Dr. Ulrike Outschar vom Österreichischen Kulturinstitut in Rom die Verbindung zur Soprintendenza per i Beni Archeologici di Roma herstellte. Allen Mitreisenden danke ich für ihr Interesse, ihre Disziplin, Pünktlichkeit und Ausdauer; ohne diese Eigenschaften wäre das dichte Programm nicht zu bewältigen gewesen.

Der erste Tag führte uns vom Norden des Marsfeldes bis zum Kapitol. Der Start erfolgte auf der Piazza del Popolo, an der in der Antike zwei Pyramiden standen. Das Augustusmausoleum befindet sich derzeit in einer Restaurierungsphase und konnte nur von außen besichtigt werden. Besonderen Eindruck erweckte auch der moderne



Abb. 4: Rom, Teilnehmer der Studienreise vor dem Modell des Marsfeldes mit Mausoleum des Augustus, Ara Pacis und Obelisk. Aufn. I. Herwirsch

Schutzbau von Richard Meier, der seit kurzem den Friedensaltar des Kaisers Augustus umgibt. Das Modell im Schutzbau zeigt die überholte Rekonstruktion einer Sonnenuhr des Augustus (Abb. 4), bei der es sich um ein Meridianinstrument handelt, das in Griechisch, der Sprache der Wissenschaft, beschriftet war. Augustus war als Pontifex Maximus (12 v. Chr.) für den Kalender zuständig. Mit der Aufstellung eines ägyptischen Obelisken als Zeiger des Meridians konnten alle wesentlichen Parameter des Sonnenlaufs abgelesen werden. Damit konnte im Jahr 9 v. Chr. festgestellt werden, dass die Schalttageregeln des Diktators Julius Caesar falsch angewandt worden waren. Kaiser Augustus ordnete daher zum Zweck der Kalenderkorrektur an, dass es bis zum Jahr 8 n. Chr. keine Schalttage geben dürfe. Am Obelisken auf der Piazza Montecitorio vorbei ging es zur Mark-Aurel-Säule mit den Reliefdarstellungen der Markomannen- und Quadenkriege. Der Weg führte zur Südseite der Börse mit den Säulen des Tempels für Kaiser Hadrian und schließlich zum Pantheon, das von Kaiser Hadrian mit der Idee des „Kugelhauses“ für alle Götter errichtet worden war und den Tempel des Agrippa ersetzte. Die Piazza Navona, mit sichtbaren Resten des Stadions des Kaisers Domitian, ermöglichte eine verdiente Pause. Auf der Piazza di Campo de' Fiori erinnerten wir uns an Giordano Bruno, dessen Statue auf dem Platz seiner Verbrennung errichtet wurde.

Pompeius zu erreichen, in der Caesar ermordet wurde. Die Area Sacra am Largo di Torre Argentina befindet sich zurzeit in einer Restaurierungsphase, doch sind die republikanischen Tempel vom höheren Straßenniveau aus gut zu sehen. Das Theater des Balbus mit dem angeschlossenen neuen Museum gibt anhand der Funde und Rekonstruktionen einen sehr anschaulichen Überblick über die Entwicklung eines Platzes von der Antike bis in die Neuzeit. In der Umgebung des Marcellus-Theaters und der Portikus der Octavia wurde eine Gelegenheit zum Mittagessen geboten. Anschließend erstiegen wir das Kapitol. Auf ausdrücklichen Wunsch der Teilnehmer wurden die Kapitولينischen Museen trotz des langen Marsches besucht, bevor wir zum Bus am Lungotevere hinabstiegen.

Am 10. Oktober war es möglich, mit Sondergenehmigung in vier Gruppen die Ausgrabungen unter dem Petersdom zu besuchen. Die Liste der Teilnehmer musste bereits Monate vorher an den Vatikan gesendet werden. Der Eintritt erfolgte mit Reisepass unter Beachtung zahlreicher Vorschriften. Besonders eindrucksvoll sind die begehbaren, schmalen Gassen zwischen den römischen Grabhäusern mit Inschriften, Malereien und Stuckfiguren und schließlich der Platz des Petrusgrabes. Im Anschluss daran gelangten wir in den Petersdom. Vom Treffpunkt an der Engelsburg brachte uns der Bus zur Tiberinsel mit dem

Die bogenförmige Gasse vor den Gebäuden, die auf dem Pompeius-Theater stehen, wurde begangen, um schließlich den Platz der Curia des



Abb. 5: Rom, Teilnehmer der Studienreise auf den Stufen von Santa Prisca. Aufn. G. Mauthner

Äskulaptempel, von wo wir bis Santa Nicola in Carcere mit den drei Tempeln am Forum Holitorium wanderten und die Ausgrabungen der Area Sacra bei San Omobono besuchten. Vorbei am Tempel des Portunus, am sogenannten Janusbogen (eigtl. Ehrenbogen), am Argentarierbogen, dem Tempel des Hercules Victor am Forum Boarium und an Santa Maria in Cosmedin gelangten wir zum Circus Maximus und zur Westseite des Palatin, bevor wir bei den Caracallathermen wieder in den Bus stiegen.

In den Vatikanischen Museen wurde die Gruppe am 11. Oktober zweigeteilt und von Führern durch Sammlungen, Prunkräume und Sixtinische Kapelle geleitet. Am Nachmittag konnte ich die Teilnehmer – aufgeteilt in neun Gruppen und mit Helm versehen – im Mithräum unter S. Prisca führen, zu dem wir mit Sondergenehmigung Zutritt hatten (Abb. 5). Im Garten mussten die übrigen Mitglieder jeweils warten, doch lohnten die sonst nicht zugänglichen Wandmalereien des Mithrasheiligums den zeitlichen Aufwand. Die Holztüren des 5. Jahrhunderts der Kirche Santa Sabina waren wegen der laufenden Restaurierung nur beschränkt sichtbar, doch gibt die dreischiffige Kirche mit Stucktransennen in den Fenstern einen authentischen Raumeindruck einer frühchristlichen Basilika wieder. Vorbei am Priorat des Malteserordens erreichten wir die Cestius-Pyramide, an der der Bus wartete.

Der nächste Tag galt dem Forum Romanum, dessen Monumente wir vom ältesten Denkmal, dem Lapis Niger, bis zum Titusbogen besprachen. Den Abschluss bildeten der Konstantinbogen und der Meta-Sudans-Brunnen, da der Nachmittag zur freien Verfügung stand.

Am 13. Oktober besuchten wir die von Michelangelo geplante Kirche S. Maria degli Angeli e dei Martiri (mit Karthäuserkloster) und besprachen im

Vergleich zum Meridian des Augustus jenen, der um 1700 in der Kirche zur Überprüfung des Gregorianischen Kalenders angelegt wurde. Der Lichtstrahl durch ein Loch im Gewölbe der Kirche ermöglichte eine genauere Ablesung, als dies beim Schattenzeiger des Augustus der Fall war. Anschließend verbrachten wir einige Stunden im Nationalmuseum in den Diokletiansthermen, um nach einer kleinen Kaffeepause die berühmten und unvergesslichen Skulpturen, Malereien, Mosaiken und Steineinlegearbeiten zu bewundern. Nach der Mittagspause besprachen wir die frühchristlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore und besuchten den Moses des Michelangelo in San Pietro in Vincoli. Den Abschluss des Tages bildete ein Rundgang über das Caesar-, Trajans-, Augustus- und Nervaforum und das Templum Pacis.

Am letzten Besuchstag waren wir zur Führung durch die Katakomben Santa Priscilla angemeldet und fuhren anschließend nach Santa Agnese mit dem Mausoleum der Constantina, der Tochter des Kaisers Konstantin. Die völlig andere Raumgestaltung und Lichtführung im Vergleich zum Pantheon war hier das Thema neben den prachtvollen Mosaiken im Umgangsgewölbe. Nach der Mittagspause brachte uns der Bus zur Callixtus-Katakomben, die ebenfalls nur mit angemeldeter Führung zugänglich ist. Ebenfalls mit Sondergenehmigung konnten wir das Grab der Caecilia Metella besuchen. Mit dem Besuch der



Abb. 6: Teurnia, Luftaufnahme des römischen Forums und der Therme. Im Plan die Ausgrabungen 1912–15 (R. Egger) und 2006 (J. Eitler). Luftaufn. S. Tichy mit Bearbeitung von F. Glaser und H. Mühlbacher

Festung Caetani mit einer gotischen Kirchenruine, des Circus und der Villa des Maxentius und des Grabes seines Sohnes Romulus und eines Stücks der Via Appia antica endete die Studienreise, die ständig von sonnig warmem Wetter begleitet war.

Römermuseum Teurnia

Im Dezember 2010 wurde die Zuteilung der Handwerker auf zwei Monate im Jahr 2011 zugesagt. Daher wurden die Vorbereitungen für die Ausstellung im Obergeschoß begonnen. Leider standen die Handwerker wegen anderer Aufgaben schließlich nur vier Tage für das Römermuseum in Teurnia zur Verfügung.

Ausgrabungen in Teurnia: das römische Forum

Aufgrund von Bauvorhaben waren im Jahr 2011 wieder Rettungsgrabungen auf dem Forum notwendig geworden, die vom Landesmuseum, vom Bundesdenkmalamt und vom Arbeitsmarktservice (AMS) Spittal/Drau gefördert wurden. Mein Dank gilt den genannten Institutionen

sowie den Grundbesitzern Frau Elisabeth Glader und Herrn Dipl.-Ing. Josef Hubmann für die gute Zusammenarbeit. Für ihr Engagement danke ich den Archäologen Mag. Josef Eitler und Astrid Schmolzer sowie den Mitarbeitern Irmgard Deutschmann, Roland Kneissl, Robert Oberwinkler, Roland Pirker, Christine und Manuela Steiner.

Das Forum mit seinen Bauwerken diente dem politischen und wirtschaftlichen Leben der Stadt, die unter Kaiser Claudius (41–56 n. Chr.) *municipium* wurde, d. h. dass in Teurnia die Verwaltung für das zugehörige Territorium eingerichtet wurde. Das Forum nutzte man vielleicht auch für Gladiatorenkämpfe, wofür der Fundort eines Tierkämpferreliefs am östlichen Abhang des Forums und eine Aussage des Architekturschriftstellers Vitruv sprechen würden.

Das Ergebnis der Ausgrabungen auf dem Forum in den Jahren 1912 bis 1915 hielt R. Egger in einem Plan 1:2000 fest. An der Westseite des Forums stellt der Plan zwei parallele Fundamente als Hallen dar (Abb. 6). Bei den



Abb. 7: Teurnia, Ausgrabung auf dem Forum 2011, Westhalle, Ansicht von Norden. Aufn. F. Glaser

Ausgrabungen 2011 zeigte sich, dass die Fundamente an der Front der Hallen jeweils für die Säulen oder Pfeiler in regelmäßigen Abständen verbreitert waren und dass an der Außenseite der Halle offenbar unterschiedlich lange Räume wie am Forum in Virunum angebaut waren. Anscheinend gehört dazu jener Raum an der Südostecke des Forums in Teurnia, den R. Egger in seinem Plan mit der Badeanlage etwa im Maßstab 1:100 im Jahr 1916 darstellte. Auch die Ost-West verlaufende Mauer am Nordrand der letzten Ausgrabung stellt offensichtlich die Nordwand (mit Türe) eines solchen langgestreckten Raumes dar. Anlässlich eines Bauvorhabens im Jahr 1977 waren westlich der Forumshalle ein Kellerraum und eine Terrassenmauer beobachtet worden.

Eine Zisterne unter dem Hallenboden speicherte Nutzwasser, das für die Händler notwendig war. Die Halle und die anschließenden Räume besaßen Ziegelsplitt-estriche (Abb. 7). Auf diesen Estrichen wurden in der Spätantike kleinere Räume, u. a. auch mit einem Heizkanal, errichtet. Vor der Hallenfront konnte ein Kanal für Trauf- und Oberflächenwasser festgestellt werden, der ein Gefälle von Norden nach Süden aufweist. Vom Marmorplattenbelag des Forumsplatzes blieben im Grabungsabschnitt keine Reste mehr *in situ* erhalten. Allerdings zeigte sich reichlicher Marmorabschlag, der für Planierungen benützt wurde.

Die kleine Grabungsfläche an der Nordostecke des Forums

brachte keine wesentlichen neuen Ergebnisse, weil die Mauern weitgehend abgetragen waren. Es war so viel zu erkennen, dass sich die bereits weiter nördlich festgestellten Mauerfluchten nach Süden fortsetzen (J. Eitler, Rudolfinum 2006, 41–44, Abb. 1–5). Dem Steinraub entging offenbar eine Halbsäule aus Marmor und verblieb im Bauschutt. Ein ausführlicher Bericht zu den Ausgrabungen ist ab S. 37 in diesem Band zu finden.

Ein römischer Grabbezirk in Möllbrücke

Östlich des Parkplatzes der Billa-Filiale in Möllbrücke wurde im Jahr 1996 bei Baggarbeiten das marmorne Relieffragment einer norischen Frau entdeckt (Abb. 8), das heute im Römermuseum Teurnia ausgestellt ist. Bei den anschließenden archäologischen Untersuchungen konnten das trapezförmige Fundament (6,40 x 6,00 m) eines römischen Grabmonuments und Bruchstücke von Architekturteilen und Inschriften freigelegt werden. Der Hohlraum im Fundament war leer. Die Erweiterung des Geschäftslokals und des zugehörigen Parkplatzes machten im Jahr 2011 weitere Ausgrabungen (von J. Eitler und F. Glaser) notwendig: Es konnten die Umfassungsmauern des Grabgartens an drei Seiten lokalisiert werden. Die Trockenmauerfundamente hatten eine Breite von etwa 90 cm und reichten durchschnittlich 50 cm in die Tiefe. Im Westen waren sie durch die Anlage des Parkplatzes bereits



Abb. 8: Möllbrücke, Relieffragment einer norischen Frau, jetzt Römermuseum Teurnia. Aufn. P. Schwarz

zerstört. Allein die östliche Mauer war in ihrer Gesamtlänge von 26,65 m zu fassen. Der Grabbezirk war vermutlich annähernd quadratisch wie jener im nahen

Faschendorf (ca. 29 x 25 m). An der Nordseite kamen innerhalb der Umfassungsmauern zwischen verlagerten Mauersteinen zehn übereinander gestapelte dünne Kupferscheiben zutage. Die gegossenen Plättchen zeigen auf einer Seite erhabene Blüten (Abb. 9). Gräber konnten im untersuchten Teil des Grabbezirks nicht nachgewiesen werden. Doch belegen die oben genannten Marmorfunde, dass der Grabbezirk tatsächlich benützt wurde. Die Urnen waren entweder im westlichen, zerstörten Drittel des Grabgartens oder in Nischen der Umfassungsmauer beige-

Förderverein „Freunde von Teurnia“

Die Pflegearbeiten im archäologischen Gelände mit den Ruinen der Stadtvilla und der frühchristlichen Friedhofskirche führten Herr Ferdinand Kargl und Herr Otto Weichselberger durch.

Ausgrabungen Hemmaberg in Luenna/Globasnitz

Die Ausgrabungen im Jahr 2011 ergänzen ganz wesentlich das bisherige Bild (Rudolfinum 2009/10, 61 f.). Zur Nordmauer der frankenzeithlichen Kirche kommt nun auch die Ostapsis, die teilweise durch mehrere Kabel und Erdungsbänder zerstört ist (Abb. 10). Im Friedhof einer privilegierten Familie oder Sippe nördlich dieser Kirche kamen die Gräber weiterer sechs Kinder unter sieben Jahren und eines Erwachsenen zutage (J. Eitler, Fundberichte aus Österreich 50, 2011, s. v. Hemmaberg).

Die großen Mengen an hallstattzeitlicher Keramik in einer aschenhaltigen Erdschicht lassen sich mit der Befundsituation beim keltisch-römischen Umgangstempel auf der Gurina vergleichen. Auf dem Hemmaberg kamen in einer ca. 30 cm hohen Erdschicht pro Quadratmeter bis zu 25



Abb. 9: Möllbrücke, Kupferplättchen unbestimmter Zeitstellung. Aufn. F. Glaser



Abb. 10: Hemmaberg, Apsisfundamente der Kirche des 6. Jahrhunderts und der Chorschluss von St. Hemma. Aufn. J. Eitler

Liter Scherben zutage, was einen deutlichen Unterschied zum Siedlungsbereich darstellt. Die Scherben stammen wie auf der Gurina offenbar von Gefäßen, in denen Opfergaben von Feldfrüchten dargebracht wurden. Die Tongefäße durften anscheinend das Heiligtum nicht mehr verlassen. Damit liegt die Vermutung nahe, dass nicht erst mit der keltischen Gottheit Iouenat ein Heiligtum auf dem Hemmaberg entstand, sondern dass die heilige Stätte wenigstens bis in das 9. Jahrhundert vor Chr. zurückreicht. Das Heiligtum könnte aber auch noch älter sein, da die ältesten Funde auf dem Hemmaberg bis in die Mittelbronzezeit (1500–1250 v. Chr.) datieren.

Kooperation des Landesmuseums, der Gemeinde Globasnitz, der Fördervereine und der Universität Wien

Die Ausgrabungen wurden vom Landesmuseum mit Unterstützung des Geschichtsvereines Hemmaberg-Juenna, der Gemeinde Globasnitz und mit freiwilligen Helfern und Studenten durchgeführt. Den Mitarbeitern

Herrn Mag. Josef Eitler und Kathrin Siegl und allen Grabungsteilnehmern gilt für ihr Engagement mein besonderer Dank. Studenten der Universität Wien leisteten im Rahmen ihrer Ausbildung 1440 Arbeitsstunden: Martin Baer, Thomas Eder, Verena Fillips, Angela Gfrerer, Karina High, Jutta Kofler, Sandra Reif und Mag. Manuela Ulrich. An der Ausbildung nahm auf eigene Kosten der Schüler Paul Weis aus Wien teil. Die Universität Wien stellte auf Antrag von Frau Univ.-Prof. Marion Meyer im Rahmen der Lehrgrabung für die Unterbringung der Fachstudenten und für Grabungsmaterialien etc. 9.500,- Euro zur Verfügung. Die von den Studenten unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden stellen einen Wert von ca. 25.000,- Euro dar. Im Berichtsjahr führten Frau Dr. Gunda Strohecker, Herr Dr. Jörg Strohecker, Frau Dr. Trude Thie und Herr Dipl.-Ing. Günther Wuzella jeweils im Ausmaß von insgesamt zwei Wochen ihren Grabungseinsatz durch. Die jugendlichen Arbeitskräfte stammten aus der Gemeinde Globasnitz: Denise Boschitz, Carmen Duller, David Hudl, Sebastian Mayr und Viktoria Opetnik.

Herrn Bürgermeister Wolfgang Wölbl, allen Bediensteten der Gemeinde und den Mitgliedern des Geschichtsvereines Hemmaberg-Juenna ist für ihre stete Unterstützung zu danken. Frau Mag. Susanne Weber betreute als Kustodin das Museum sowie das Depot und führte fachkundig zahlreiche Besucher. Die vorbildliche Pflege des Ausgrabungsgeländes auf dem Hemmaberg ließ der Geschichtsverein Hemmaberg-Juenna durchführen. Frau MMag. Katharina Dolenz restaurierte die geborgenen Funde.

Workshops für Schulklassen in St. Peter in Holz/Teurnia und Globasnitz

Die Abteilung für Museumspädagogik des Landesmuseums führte im Juni 2011 mehrere Workshops für Schulklassen im Römermuseum Teurnia sowie im Archäologischen Pilgermuseum in Globasnitz durch. Die Angebote richteten sich nach dem Alter der Schüler. Im Römermuseum wurden Freskenmalerei und Mosaiklegen angeboten, in Globasnitz Mosaiklegen und Meißeln von Inschriften (s. Bericht der Abteilung für Museumspädagogik, S. 254).

Veröffentlichungen

Beobachtungen am östlichen Stadtrand von Virunum, Fundberichte aus Österreich 49.2010 (2011) 173–180 (gem. mit M. Pollak).

Schutzbauten im Ostalpenraum, in: M. Müller u. a. (Hg.), Schutzbauten und Rekonstruktionen in der Archäologie. Xantener Berichte 19 (2011) 379–388.

Kirchenbau als Spiegel des frühen Christentums im Alpenraum, in: G. Christian, H. Kaindl, B. Schrettle (Hg.), Tempel und Kirche. Zur Kult- und Kulturgeschichte des Frauenberges bei Leibnitz (2011) 61–74.

Die Farben der Götter. Wie bunt waren die Götterbilder wirklich?, in: I. Lazar (Hg.), Religion in public and private sphere. Acta of the 4th International Colloquium The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia (2011) 49–60.

Katalogbeiträge: due strigili con anello, cinque laterizi per copertura una volta, pesi a ciotola, in: F. Marzatico, R. Gebhard, P. Gleirscher (Hg.), Le grandi vie delle civiltà (2011) 454, 478, 562.

Teorija in praksa restavriranja mozaikov = Teoria e prassi nel restauro dei mosaici, in: Mozaiki severnega Jadrana = I mosaici dell'Alto Adriatico. Vestnik 24 (2011) 175–190.

[Bericht der] Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik, Rudolfinum.

Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2009/2010 (2011) 51–68.

Spannung zwischen Gegenwart und Vergangenheit, in: Malerei trifft Mosaik. Astrid Pazelt, Totentanz und Schach (2011) 3 f.

Von der Kaiserresidenz zum Patriarchensitz, in: F. Glaser, E. Pochmarski, Aquileia. Der archäologische Führer (im Druck).

Museum als Schnittpunkt von Wissenschaft und Öffentlichkeit, in: Museen schaffen Wissen. Tagungsband zum 21. Österreichischen Museumstag, Klagenfurt & Spittal/Drau 2010 (im Druck).

Kontinuität und Diskontinuität des Christentums im Alpenraum, in: O. Heinrich-Tamáská u. a. (Hg.), Christianisierung Europas: Entstehung, Entwicklung und Konsolidierung im archäologischen Befund (im Druck).

Landwirtschaftliche Basis spätantiker Höhensiedlungen in Noricum Mediterraneum, in: Mensch und Umwelt. Ökoarchäologische Probleme in der Frühgeschichte. Österreichische Akademie der Wissenschaften (im Druck).

Römerzeit in Poggersdorf, in: R. Jernej (Hg.), Die Gemeinde Poggersdorf (im Druck).

Vorträge

Universität Wien: Ausgrabung Hemmaberg, eine Einführung für die studentischen Mitarbeiter, 20. Juni 2011.

Friesach: Ausgrabungen und Museen. Musealisierung von Ausgrabungen, im Rahmen der „Akademie Friesach“, 15. Kolloquium: Das Bild vom Mittelalter, 29. Oktober 2011.

Exkursionen und Studienreisen

Carnuntum, Landesausstellung: Förderverein „Rudolfinum“ des Landesmuseums Kärnten, 14. Mai 2011.

Mailand, Pavia: Klagenfurter Stadtpfarre St. Egid, 19.–22. Mai 2011.

Rom: Förderverein „Rudolfinum“ des Landesmuseums Kärnten, 8.–15. Oktober 2011.

Führungen

Hemmaberg, Globasnitz, Gurk: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, 7. April 2011.

Molzbi chl, Magdalenenkapelle, Hochgosch: Collegium Scientiae, 4. Juni 2011.

St. Peter in Holz, Teurnia: Landwirtschaftskammer, Tagung der Arbeitgeberverbände, 7. Juli 2011.

St. Peter in Holz, Teurnia: Studenten und Mitarbeiter des Archäologischen Parks Magdalensberg, 7. Juli 2011.

Hemmaberg: Landeshauptmann Gerhard Dörfler und Staatssekretär Dr. Josef Ostermayer sowie Volksgruppenvertreter, 17. August 2011.

Aquileia, Grado, Cividale: Studenten der Universität Wien und Grabungsmitarbeiter, 20.–21. August 2011.

Hemmaberg, Iuenna: Universität Bonn, Institut für Christliche Archäologie, 30. September 2011.

Gremien

Wissenschaftlicher Beirat des Österreichischen Archäologischen Institutes, bestellt vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Sitzung, 5.–6. Dezember 2011.

Fortbildung

Mailand, Monza und Pavia: Vorbereitung für Studienreise, 21.–26. Februar 2011.

Bund Kärntner Museen, Museumstag: Sicherheit im Museum, 11. März 2011.

Rom: Vorbereitung für Studienreise, 24. Juni – 2. Juli 2011.

Workshops

Alte Münzen – wertloses Metall oder großer Gewinn? Bestimmung antiker Münzen im Landesmuseum Kärnten, 18. Februar, 18. März und 17. Juni 2011.

Projekt Archäologie (Einführung, römische Vermessung, Abgüsse von Münzen), Gymnasium Sachsenbrunn in Kirchberg am Wechsel, 28. April 2011 (Bericht von M. Huber, Barbaren und Römer: Archäologie in Sachsenbrunn, Gymnasium Sachsenbrunn, 46. Jahresbericht 2010/11).

Öffentlichkeitsarbeit

Kleine Zeitung, 8. Mai 2011, Oberkärnten, 38 f. (Teurnia).

Kronenzeitung, 11. Mai 2011, Oberkärnten, 44 (Teurnia).

KLAGENFURTER, 1. Juni 2011, 8 (Teurnia).

Kärntner Tageszeitung, 3. August 2011, 57 (Hemmaberg).

Kleine Zeitung, 18. August 2011, 16 f. (Hemmaberg).

Kronenzeitung, 27. August 2011, 34 (Teurnia, Ausstellung).

Osten gelegene Fundament konnte eine Gesamtlänge von 26,65 m festgestellt werden. Es ist jedoch von einem annähernd quadratischen Grabbezirk auszugehen.

Die durchschnittlich 90 cm breiten Fundamente sind in Trockenmauertechnik ausgeführt, bei der Feldsteine in zuvor aus dem anstehenden hellbraunen Lehm gestochenen Gräben sorgfältig aufgeschichtet wurden. Ihre erhaltene Tiefe beträgt einheitlich etwa 50 cm. Unmittelbar neben den Umfassungsmauern lagen auf dem Niveau ihrer Abbruchkante stellenweise weitere Steine, die mit der Entfernung zum Mauerwerk seltener wurden. Es handelte sich um bei der Feldbestellung verlagertes Steinmaterial der Fundamente. Im Norden kamen innerhalb der Umfassungsmauern zwischen den umgelagerten Steinen 10 als Rolle übereinander gestapelte dünne Kupferscheiben zum Vorschein. Ihre Vorderseite ist mit symmetrisch angeordneten Nuppen und 4 lunaförmigen Verzierungen dekoriert, die stilisierte Blüten bilden, während ihre Rückseite völlig flach ist.

Der bereits 1996 festgestellte, leicht trapezförmige Sockel von etwa 6,60 x 6,00 m wurde zur Kontrolle der Lage innerhalb des Grabbezirks nur oberflächlich an seiner Ostseite freigelegt. Das Grabmonument scheint dabei aus der Mitte nach Westen verschoben zu sein, wie es auch bei der im nahen Faschendorf gelegenen Anlage von ähnlicher Größe der Fall ist.²

Um zu klären, ob es Gräber innerhalb der Umfassungsmauern gab, wurde der anstehende Lehm bis in

eine Tiefe von 60 cm abgehoben. Aufgrund der großen Fläche erfolgten diese Arbeiten maschinell in jeweils wenigen Zentimeter starken Abhüben. Dabei zeichneten sich allerdings weder Verfärbungen im Boden ab noch traten Funde zutage.

Auffällig ist, dass weder in der Kammer unter dem Grabmonument noch im umgebenden Areal Bestattungen nachgewiesen werden konnten. Dennoch ist aufgrund der gefundenen Fragmente von Architekturteilen und einer Inschrift sowie des im Römermuseum Teurnia ausgestellten Reliefs einer norischen Frau davon auszugehen, dass der Grabbezirk auch für Bestattungen verwendet wurde. Vorstellbar wären etwa Beisetzungen in Nischen der nicht erhaltenen Umfassungsmauern oder darauf aufgestellte Urnen. Auch könnte, ähnlich wie in Faschendorf, ein Verbrennungsplatz, um den sich die Urnenbestattungen konzentrierten, westlich des Grabmonuments im heute durch den Parkplatz zerstörten Bereich des Grabgartens gelegen haben.

Anschrift des Verfassers

*Mag. Josef Eitler
Mühlsangergasse 17
A-1110 Wien
josef.eitler@gmx.net*

ANMERKUNGEN

- 1 G. Gruber, Fundberichte aus Österreich 35, 1996, 492.
- 2 Der Grabbezirk in Faschendorf hat eine Ausdehnung von ca. 25 x 29 m mit einem im Westen liegenden Sockel für das Grabmonument von ca. 5 x 6 m. J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten), *Austria Antiqua* 1 (Wien 2008) 5.

Das Forum von Teurnia und die unmittelbar daran anschließende Bebauung – Ergebnisse der Grabungen des Jahres 2011

JOSEF EITLER

Der geplante Anbau eines Wintergartens an das bestehende Haus und die Errichtung einer Doppelgarage, deren Zufahrt asphaltiert werden sollte, machten eine vorangehende archäologische Untersuchung von etwa 360 m² im Bereich des römischen Forums (Parzelle 1068/2) notwendig. Zusätzlich bestand auf dem Nachbargrundstück (Parzelle 1068/1) der Wunsch, den bestehenden Swimmingpool neben das im Jahr 2006 neu gebaute Haus zu versetzen, wo die aus früheren Grabungen bekannten Ergebnisse¹ weitere Teile der östlich an das Forum anschließenden römischen Bebauung erwarten ließen. Die beiden Ausgrabungen wurden gleichzeitig nebeneinander vom Landesmuseum Kärnten mit Unterstützung durch das Bundesdenkmalamt und das AMS Spittal an der Drau im Zeitraum vom 4. April bis 17. Juni 2011 durchgeführt.

Das Forum der römischen Stadt Teurnia war von R. Egger bereits in den Jahren 1912 bis 1915 teilweise freigelegt worden. Dabei konzentrierten sich die Arbeiten auf den südlichen Teil und die daran anschließenden Thermen.² Den nördlichen Teil der Platzanlage, den die modernen Eingriffe betreffen, publizierte er allerdings nur als Plan, ohne weiter darauf einzugehen.³ Dabei entsteht der Eindruck, es handle sich in diesem Bereich um eine einfache Halle, an deren Westseite weitere Anbauten angeschlossen sind. Bei der neuerlichen Freilegung zeigte sich allerdings, dass es sich um einen langrechteckigen Raum und eine östlich davon gelegene Portikus handelt (Abb. 1). Eine durchgehende Mauer und ein unterschiedliches Bodenniveau trennen die beiden Gebäudeteile voneinander. Dennoch ist der hinter der zum Platz geöffneten Halle gelegene Raum funktional mit dem Forum zu verbinden. Die innerhalb dieses Saals von R. Egger in den Plan eingetragenen Mauern stammen von spätantiken Einbauten, die aufgrund des Fundmaterials frühestens ins 4. Jahrhundert nach Christus zu datieren sind.⁴ Unter dem heute bestehenden Wohnhaus westlich der untersuchten Fläche hatte F. Glaser bei einer Rettungsgrabung im Jahr 1977 einen Kellerraum und die Stützmauer der Forumsterrasse nachgewiesen.⁵

Der überwiegende Teil des 2011 untersuchten zum Forum gehörigen Areals war von R. Egger bereits freigelegt und wieder verfüllt worden. Nur am nördlichen Rand der Grabungsfläche war in einem kleinen Bereich die ursprüngliche Überschüttung des antiken Bestands noch

vorhanden. Dennoch lieferte der Befund wesentliche neue Erkenntnisse zur Gestaltung und Nutzung der Platzanlage: Die in der Mitte zwischen dem Saal und der Portikus gelegene Mauer (Abb. 2) weicht aus der Nordrichtung leicht nach Osten ab. Ihr Verlauf konnte auf einer Länge von 25,85 m freigelegt werden. Sie erstreckt sich von der nordöstlichen Ecke der Grabung bis an den westlichen Rand der untersuchten Fläche. Das qualitativ gut ausgeführte Mauerwerk von 75 cm Stärke ruht auf einem durchschnittlich 1,20 m breiten Fundament. Dieses reicht bis zu 70 cm in die Tiefe, wobei der westliche Fundamentvorsprung etwa 15 cm tiefer als der östliche liegt.

Der Saal westlich der Mauer hatte eine Breite von zumindest 5,20 m. Er besaß einen harten Estrichboden, der teilweise noch erhalten ist (Abb. 2). In den Bereichen, in denen er fehlt, ist entweder seine Rollierung, die aus mit Mörtel vergossenen größeren Kieselsteinen besteht, oder zumindest der Unterbau aus verdichtetem Moränenschotter erhalten. Der Boden reicht im Norden bis zu den Resten einer weiteren Mauer, die den Raum rechtwinklig abschließt. Da diese am nördlichen Grabungsrand liegt, konnte sie nur auf einer Länge von 2,50 m freigelegt werden. Dabei zeigte sich, dass ihr Fundament nicht nur ebenfalls eine Breite von 1,20 m hat, sondern auch mit jenem der nach Nordosten orientierten Mauer im Verband errichtet wurde. Aufgehendes Mauerwerk ist nur noch auf einer Länge von 80 cm am westlichen Rand der Grabungsfläche erhalten. Es hat eine Stärke von 75 cm, was jener der nach Norden orientierten Mauer entspricht. Da im Osten auf einer Länge von 1,70 m nur das Fundament festgestellt werden konnte und sich auch im aufgehenden Bestand der Ostwand des Raums kein Hinweis auf ein An- oder Einbinden eines Mauerstücks fand, könnte es sich um einen Eingangsbereich gehandelt haben. Bedeutend ist die Tatsache, dass damit ein nördlicher Abschluss und ein möglicher Zugang zu belegen sind.

Östlich der Mittelmauer verläuft im Abstand von 3,90 m ein weiteres Fundament parallel dazu. Dieses konnte im südlichen Teil der Grabungsfläche auf einer Länge von 13,60 m freigelegt werden. Der erhaltene Bestand reicht noch bis zu 85 cm in die Tiefe. Die Stärke beträgt überwiegend 55–60 cm, allein im Norden sind es bis zu 75 cm. Drei markante Verbreiterungen, die einen Abstand von etwa 3,60 m zueinander haben, fallen auf. Sie sind 1,05–1,15 m



Abb. 1: Plan der auf Parzelle 1068/2 untersuchten Fläche. Zeichn. J. Eitler



Abb. 2: Portikus und daran im Westen anschließender langrechteckiger Raum mit späteren Einbauten, von Norden. Aufn. J. Eitler

lang, durchschnittlich 1,05 m breit und reichen etwa 40 cm tief. Das Fundament wurde in den sandigen Schotter der Platzterrassierung gesetzt, wobei der als Mauer errichtete Teil unter den Verbreiterungen durchläuft. Aufgehendes Mauerwerk ist nicht vorhanden. An der Oberfläche der drei breiter ausgeführten Fundamentabschnitte sind im Mörtel noch die Abdrücke von einst als Auflager dienenden Steinplatten vorhanden. Ihre Größe und Position zeigen, dass es sich um den Unterbau einer Säulenstellung handelt. Die Proportionen des Gebäudes und die relativ großen Interkolumnien weisen zudem auf eine beachtliche Höhe des Baukörpers hin.

Vom Boden dieser Portikus sind im südlichen Teil der Grabungsfläche, bis auf einen geringen Rest der Rollierung am südlichen Grabungsrand, nur die als Unterbau angeschnittene Planierschichten erhalten. Ihr Aufbau entspricht aber dem des westlich davon gelegenen langrechteckigen Raums. Im Norden des untersuchten Areals konnte die Oberfläche des Bodens allerdings noch bis zu einer durch den modernen Abwasserkanal des Hauses verursachten Störung freigelegt werden (Abb. 2). Es handelt sich

um einen Ziegelsplittestrich von guter Qualität, der fast 40 cm über dem Bodenniveau des westlich angrenzenden Saals liegt. Die Ausführung des Bodens unterstreicht ebenfalls, dass es sich um eine nach Osten offene Halle handelt.

Der moderne Abwasserkanal durchschneidet zwar auch den Estrich des Saals, besonders stark von der Störung sind aber die Mittelmauer und eine östlich davon gelegene Zisterne betroffen, da hier ein Schacht gesetzt wurde. Deswegen fehlt von der Mauer ein 1,90 m langes Stück und von der in der Portikus gelegenen Zisterne (Abb. 3) konnte nur noch die südwestliche Ecke detailliert untersucht werden. Ihre Wände haben eine Stärke von 30–40 cm, wobei die Rückseiten aufgrund der anschließenden Planierungen aus sandigem Schotter unregelmäßig ausfielen. Dass die Zisterne, wenn ihre Orientierung auch leicht abweicht, gemeinsam mit der östlichen Halle errichtet wurde, zeigt die Einbettung in den Bodenunterbau, auf dessen Oberkante die Südwand glatt abgestrichen ist. Im Abstand von 85 cm von der südwestlichen Ecke ist an der Südmauer die Auflagerfläche eines Holzbalkens erhalten.



Abb. 3: Detail der in die Portikus gesetzten Zisterne von Norden. Aufn. J. Eitler

Diese hat eine exakte Entsprechung in der Nordwand, von der ansonsten nur geringe Teile freigelegt werden konnten. Reste des im Norden noch vorhandenen Ziegelsplitt-estrichs zeigen aber, dass der Hallenboden die Zisterne nicht aussparte, sondern auf deren Abdeckung lag. Der Abstand zwischen der nördlichen und südlichen Zisternenwand beträgt 3,04 m. Aufgrund der Lage innerhalb der Portikus und der Position der Balkenlager lässt sich für die Zisterne zudem eine annähernd quadratische Grundform erschließen. Ihr Inneres konnte wegen der Einsturzgefahr nur bis in eine Tiefe von 1,50 m freigelegt werden, doch fanden sich auch bei einer Sondierung der folgenden 35 cm noch keine Hinweise auf einen Boden. Den östlichen Teil des untersuchten Areals nimmt der Unterbau des Forumsplatzes ein. Es handelt sich um eine Terrassierung, für die der anstehende Moränenschotter des Holzer Bergs verwendet wurde. Von Marmorplatten wurden nur wenige Fragmente gefunden, die bereits im umgelagerten Humus zutage traten. Auffällig ist aber eine Konzentration von Marmorsplitt an der Oberfläche der Planierung des Platzes, die aufgrund der Menge des Abschlags noch deutlich als Niveaueausgleich zu erkennen

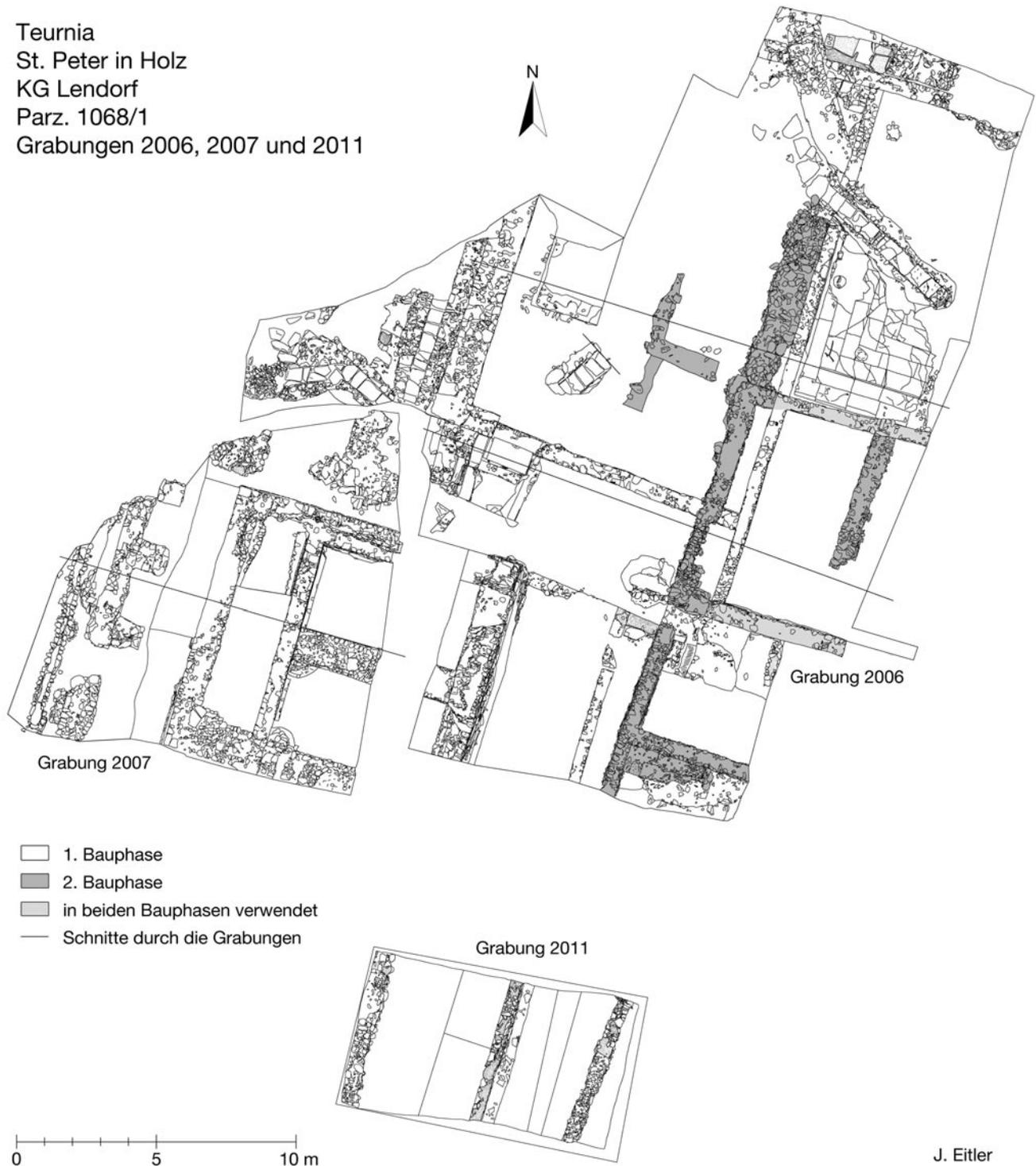
ist. Dadurch ist ein ursprünglicher Plattenbelag des Forums eindeutig zu belegen. Unmittelbar östlich der den Platz begrenzenden Portikus konzentrierte sich – von den am ganzen Platz festgestellten Abschlägen abweichend – deutlich hellerer, fast rein weißer Marmorsplitt. Dieser zeigt, dass nicht nur unterschiedliche Steinqualitäten verwendet

wurden, sondern auch von einer Marmorausstattung der anschließenden Bebauung auszugehen ist.

Ein am Rand des Platzes gelegener, im Abstand von 1,20 m parallel zur Portikus verlaufender Kanal diente zur Ableitung von Regenwasser. Seine Sohle bilden unregelmäßige, flache Steinplatten, die ein Gefälle nach Süden aufweisen. Die noch bis zu drei Steinlagen hoch erhaltenen Kanalwangen sind in die Terrassierung gesetzt und überbauen die seitlichen Ränder der Bodenplatten. Die innere Breite beträgt durchschnittlich 20 cm. Von einer ursprünglichen Abdeckung des Kanals waren bei der Freilegung keine Reste mehr vorhanden.

All diese Befunde sind einer ersten Nutzung des Areals zuzuweisen, der eine großflächige Terrassierung des Geländes voranging. Dabei wurde der anstehende Moränenschotter teilweise oberflächlich verdichtet und als Bodenunterbau verwendet. In anderen Bereichen diente er umgelagert als niveaueausgleichende Anschüttung zur Errichtung eines einheitlichen Bauniveaus. Diese großräumigen Eingriffe von stadtplanerischer Bedeutung sind mit der Gründung des claudischen Municipiums zu verbinden, wofür neben der völligen Neugestaltung des Geländes auch

Teurnia
 St. Peter in Holz
 KG Lendorf
 Parz. 1068/1
 Grabungen 2006, 2007 und 2011



J. Eitler

Abb. 4: Plan der auf Parzelle 1068/1 durchgeführten Grabungen der Jahre 2006, 2007 und 2011. Zeichn. J. Eitler

das Fehlen von älteren Befunden und Hinweise aus dem Fundmaterial sprechen. Neben der rahmenden Hallenarchitektur und der zeitlichen Einordnung belegen auch der indirekt nachzuweisende Plattenbelag und die Marmorausstattung der anschließenden Bebauung sowie die relativ zentrale Lage im Stadtgebiet, dass es sich bei dieser Platzanlage um das Forum handelt. Hinsichtlich der

architektonischen Gestaltung mit einer Portikus und dahinter gelegenen großen Räumen und Sälen, die nicht unmittelbar von der Säulenhalle zu betreten waren, ergeben sich zudem deutliche Parallelen zu dem ebenfalls unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) errichteten Forum von Virunum.⁶ Eine zweite Nutzungsphase konnte nur im Norden des

untersuchten Areals festgestellt werden (Abb. 2). Dabei handelt es sich um Einbauten in den westlichen langrechteckigen Raum. Eine unmittelbar auf dem ursprünglichen Estrichboden errichtete Mauer ist an seine nördliche Abschlusswand angebaut. Ihre Stärke beträgt durchschnittlich 50 cm. Nach Süden verläuft sie im Abstand von etwa 1,80 m annähernd parallel zur östlichen Hallenmauer. Nach 5,20 m endet sie in dieser Richtung und setzt sich im rechten Winkel nach Westen fort. Hier konnte sie nur noch auf einer Länge von 1,60 m nachgewiesen werden. Weiter westlich belegen geringe Reste einer weiteren, nach Nordosten orientierten Mauer, dass die Wände einen Raum von 4,70 m x 2,75 m umschlossen. Dieser besaß einen Heizkanal, der in den älteren Estrich geschlagen und mit Schieferplatten abgedeckt wurde. Die gemauerten Kanalwangen haben einen Abstand von 55 cm, wobei die obersten Steinlagen als Auflager für die Abdeckplatten leicht nach innen vorkragen. Der Boden des Raums wurde nach dem Kanaleinbau erneuert. Der Estrich bedeckt unmittelbar die Schieferplatten des Heizkanals, liegt ansonsten aber auf einer eigenen, über dem älteren Boden aufgetragenen Rollierung. Am südlichen Ende des Heizkanals ließ sich anhand der Verbreiterung der gemauerten Wangen und einer anschließenden Grube das zugehörige Präfurnium außerhalb der Südwestecke des Raums erschließen. Das Fundmaterial aus dem Heizkanal, in dem sich ein Fragment eines spätantiken Stängelglases befand, ermöglicht eine Datierung ins 4. oder 5. Jahrhundert nach Christus.

Weitere Mauerreste, die ebenfalls unmittelbar auf dem älteren Estrichboden errichtet wurden, konnten noch südlich der Störung durch den modernen Abwasserkanal nachgewiesen werden. Ein im rechten Winkel an die nach Nordosten orientierte Hallenwand gesetzter Mauerteil hat eine Länge von 1,80 m. Daran schließt nach Süden ein 85 cm breiter Eingang an, auf den eine 65 cm starke und auf einer Länge von 1,95 m erhaltene Mauer folgt. Es dürfte sich um einen an die Hallenwand angesetzten kleinen Raum oder Gang gehandelt haben. Weitere Mauern dieser Periode waren nicht mehr erhalten.

In der östlich des Forums gelegenen Fläche ergänzen die festgestellten Befunde die Ergebnisse der Grabungen der Jahre 2006 und 2007 (Abb. 4):⁷

Die oberste Schicht (Abb. 5) ist eine moderne Planierung, die vom Hausbau des Jahres 2006 stammt. Mit dieser Anschüttung war eine Erweiterung des terrassierten Areals in Form einer Verschiebung der Geländekante nach Osten verbunden. Auffallend ist die Stärke der darunter liegenden Schicht aus Humus und umgelagertem Humus, was

auf eine lange Nutzung als Feld zurückzuführen ist. Dabei führte die kontinuierliche Bestellung schon früher dazu, dass Unebenheiten im Gelände ausgeglichen und die ebene Fläche immer weiter zur Hangkante hinausgeschoben wurde.

Darunter folgte ein weiteres Stratum aus umgelagertem Humus (Abb. 5), das teilweise stark mit Steinen durchsetzt war. Datierendes Fundmaterial konnte aus dieser Schicht nicht gewonnen werden, doch entspricht der Befund einem sehr ähnlichen der Grabung von 2006. Damals konnte durch den Fund eines Taschenuhrdeckels belegt werden, dass weite Teile der Fläche bereits früher geöffnet worden waren. Aufzeichnungen zu diesen früheren Eingriffen existieren allerdings nicht. Trotz der Störung war es möglich, in den darunter liegenden Bereichen noch römische Befunde zu dokumentieren.

Die Ausgrabungen der Jahre 2006 und 2007 zeigten, dass das Gelände in römischer Zeit stark terrassiert worden war. Eine nach Norden verlaufende Mauer (Abb. 5), etwa in der Mitte der 2011 untersuchten Fläche, belegt diese treppenförmigen Terrassierungen ebenfalls. Eine in der Verlängerung ihrer Flucht liegende Fortsetzung war bereits 2006 freigelegt worden (Abb. 4). Die Mauer wurde gegen den nach Westen ansteigenden Hang gesetzt, was sich auch in den unteren, zur Stabilisierung teilweise leicht nach Osten vorspringenden Steinreihen erkennen ließ. Errichtet wurde sie auf dem natürlich anstehenden Moränenschotter. Ostseitig konnten ihre Unterkante sowie Teile der zugehörigen Fundamentgrube freigelegt werden. Ein zugehöriges Nutzungsniveau war nicht mehr ersichtlich. Im Westen reicht eine Schicht aus sandigem Schotter bis etwa 50 cm über die Mauerunterkante. Aus bautechnischen Gründen muss sie an die Wand angeschüttet sein, wenn sie von der Zusammensetzung auch dem gewachsenen Boden entspricht. Die Oberfläche der Schicht ist stark verdichtet und weist Reste von beim Bau der Mauer herabgefallenem Mörtel auf. Dass es sich um einen Bauhorizont handelt, belegen auch die ab diesem Niveau noch an der Wand anhaftenden Verputzreste. Bei dem darüber liegenden Stratum aus stark verdichtetem, braunem Lehm dürfte es sich um die Reste eines Bodenunterbaus handeln, zu dem vermutlich auch eine Schicht sandigen Schutts und eine dünne Lage aus Marmorsplitt gehörten. Diese belegt, dass eine Zurichtung von Werkstücken einer Marmorausstattung vor Ort erfolgte. Da solche Planierungen üblicherweise unmittelbar unter einem Bodenniveau liegen, ist dadurch mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Unterkante des ursprünglich zur Mauer gehörigen Bodens zu fassen. Dieses Niveau liegt etwa 40 cm über dem



Abb. 5: Überblick über die auf Parzelle 1068/1 untersuchte Fläche von Süden. Aufn. J. Eitler

Bauhorizont der Mauer und verdeutlicht, wie an den ansteigenden Hang gebaut wurde.

Knapp vor der östlichen Grabungsgrenze wurde eine weitere Nord-Süd verlaufende Mauer (Abb. 5) freigelegt, die in ihrer Orientierung von der zuvor besprochenen leicht abweicht, was durch den Verlauf der im Osten gelegenen Geländekante bedingt erscheint. Die bei der Freilegung vorgefundenen Mauerteile gehören zum Fundament, von dem stellenweise nur noch die unterste Steinlage erhalten ist. Nur im Nordprofil und unmittelbar davor ist die Mauer bis zu 75 cm hoch erhalten. Hier schnitt die neuzeitliche Störung nicht so tief in den antiken Bestand ein, wie es im Großteil der untersuchten Fläche der Fall ist. Errichtet wurde die Mauer in eine Planierung aus sandigem Schotter, bei der es sich um eine Anschüttung zur Terrassierung des Geländes handelt. Deutlich wird dies durch einen Streifen von nahezu identischem Material zwischen den beiden Mauern, der eine dunklere Färbung aufweist. Es handelt sich um die ursprüngliche Hangkante, die bei der ersten Bebauung des Areals durch das Umlagern von Teilen des gewachsenen Bodens nach Osten

verschoben wurde. Westlich der Mauer ließen herabgefallene Mörtelreste auf der Oberfläche des Schotters ebenfalls ein Bauniveau erkennen.

Mit der Terrassierung des Geländes gehörten diese beiden Mauern zur ersten Bebauung des Geländes und sind damit dem 1. Jahrhundert nach Christus zuzuweisen. Das Fehlen der zugehörigen Böden, die ebenen Abbruchkanten und der mit Schutt verfüllte Bereich zwischen den Mauern, der kaum Steinmaterial beinhaltet, zeigen, dass vor der erneuten Nutzung in der Spätantike das Areal planiert und Reste der ersten Bebauung abgetragen wurden. So fand auch eine fragmentierte Halbsäule mit einem Durchmesser von 45 cm und einer erhaltenen Länge von 1,85 m ihren Weg in das Füllmaterial. Sie ist ein weiteres Zeugnis der Ausstattung der ursprünglichen Bebauung.

Von den Anschüttungen im Bereich der älteren Mauern abgesehen, ist eine spätantike Nutzungsphase nur im Nordprofil (Abb. 5) zu fassen. In diesem sind noch Teile einer Mauer zu erkennen, während aufgrund der bereits erwähnten neuzeitlichen Eingriffe in der Grabungsfläche selbst keine entsprechenden Befunde mehr festgestellt wer-

den konnten. Die Unterkante des Fundaments lag im Verhältnis zur älteren Bebauung etwa 30 cm höher. Ein Bodenniveau zu dieser Mauer konnte nicht beobachtet werden, doch sind aufgrund der Art der Errichtung zumindest 75 cm des maximal 1,08 m erhaltenen Bestands zum Fundament zu rechnen. Der Befund besitzt eine Entsprechung in der Fortsetzung der Mauer im Grabungsareal von 2006. Hinsichtlich der Datierung dieser zweiten Nutzungsphase, die bislang als spätantik ange-

nommen wurde, ergaben sich aus den geringen Resten keine neuen Erkenntnisse.

Anschrift des Verfassers

Mag. Josef Eitler
Mühlsangergasse 17
A-1110 Wien
josef.eitler@gmx.net

ANMERKUNGEN

- 1 J. Eitler, Fundberichte aus Österreich 45, 2006, 676–678; ders., Repräsentative Gebäudereste in unmittelbarer Forumsnähe der antiken Stadt Teurnia, Rudolfinum 2006, 41–44; ders., Fundberichte aus Österreich 46, 2007, 676 f.; ders., Weitere repräsentative Gebäudereste in unmittelbarer Forumsnähe der antiken Stadt Teurnia, Rudolfinum 2007, 51–54.
- 2 R. Egger, Ausgrabungen in Norikum 1912/13, ÖJh 17, 1914, Beibl. 15 f. Abb. 5; 17–25.
- 3 Plan im Archiv des Österreichischen Archäologischen Instituts, Inv.-Nr. 840; R. Egger, Teurnia. Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens⁸ (Klagenfurt 1979) Taf. II.
- 4 Das Fundmaterial wird derzeit von Dr. Y. Seidel bearbeitet, die mir die Informationen zur Datierung der Fundkomplexe zukommen ließ.
- 5 F. Glaser, Fundberichte aus Österreich 16, 1977, 404.
- 6 R. Egger, Ausgrabungen in Kärnten, ÖJh 15, 1912, Beibl. 24–36; H. Vettors, Virunum, ANRW 2,6 (Berlin 1977) 317–320.
- 7 Zu den Grabungen 2006 und 2007 siehe Anm. 1.

Fundmaterial der Grabungen auf dem Forum der antiken Stadt Teurnia der Kampagne von 2011

YVONNE SEIDEL

Zur besseren Kenntnis der römischen Keramik im südlichen Noricum soll hier das Fundmaterial aus den 2011er Grabungen im nordwestlichen Bereich des Forums der römischen Stadt Teurnia vorgelegt werden.¹ Die Grabungsfläche 1 (Parz. 1068/1) liegt in direkter Fortsetzung der Grabungen von 2006, im Bereich der repräsentativen Randbebauung des Forums.² In Fläche 2 (Parz. 1068/2) wurde der westliche Teil des Forumsplatzes mit der daran anschließenden Portikus sowie einem dahinter liegenden langrechteckigen Saal freigelegt.

Das Fundmaterial umfasst hauptsächlich Fragmente von Tongefäßen (232 Stücke), hinzu kommen drei kleine Fragmente von Tonlampen, einige meist unspezifische Glasfragmente, zwei einfache Beinnadeln, ein Spielstein aus Bein, drei Münzen und 8 Fragmente von Bronzeobjekten. Entsprechend der üblichen Fundverteilung in der Region hat auch hier die grobe Gebrauchsware den größten Anteil mit 70,7 %, gefolgt von den Amphorenfragmenten mit 17,3 %. Terra Sigillata ist mit 7,7 % und die übrige Feinware mit 4,3 % vertreten.

Die obersten Schichten der Fläche 2 (SE 7 und SE 12) enthielten neben zahlreichen antiken Scherben vor allem der grauen Gebrauchsware einige rezente Fundstücke, die durch neuzeitliche Eingriffe – darunter eine nicht dokumentierte Grabung – in die Fläche eingebracht wurden. Von der ursprünglichen Ausstattung des Platzes sind einige unregelmäßig große, auf einer Seite geglättete Marmorplatten, ein Säulenfragment und einige Fragmente von Verkleidungsplatten (Abb. 1 u. 2) sowie Verbleiungen der Metallklammern (Taf. 12, 53-6a. 53-6b) erhalten. Darüber hinaus konnten einige Reste überwiegend weiß gestrichenen Verputzes geborgen werden, die nur vereinzelt sparsame farbige Linien aufwiesen.



Abb. 1 u. 2: Marmorne Verkleidungsplatten der Ausstattung des Platzes. Aufn. J. Eitler

Verwendete Abkürzungen

SE – Stratigraphische Einheit
 ox – oxidierend
 red – reduzierend
 BS – Bodenscherben
 RS – Randscherben
 WS – Wandscherben
 FB – Farbe am Bruch
 B – Breite
 D – Dicke
 Dm – Durchmesser
 H – Höhe
 L – Länge

Kleinfunde der Fläche 2

Da es sich bei Fläche 2 um den komplexeren bzw. aussagekräftigeren Befund handelt, sei die Erläuterung zu ihren Funden hier vorangestellt:

Fläche 2 – SE 7:

Die oberste humose Schicht im gesamten Bereich des Forumsplatzes, der Portikus und des Saals enthielt einige unregelmäßig große, auf einer Seite geglättete Marmor-



Abb. 3: Hoch- bis spätmittelalterliches Gefäß, Fd. Nr. 18-1. Aufn. J. Eitler

platten sowie diversen Marmorabschlag. Mit den beiden Fragmenten von Verbleiungen (Taf. 12, 53-6a. b), die zum Teil noch Eisenreste enthalten, liegen Belege für die Konstruktion der Randbebauung vor.

Durch die ältere, nicht dokumentierte Freilegung des Forumsareals vermischte sich das Material vollständig. Neben zahlreichen Töpfen der groben Gebrauchsware sind hier die Amphora vom Typ Portorecanti (Taf. 3, 54-1) und zahlreiche Fragmente von Terra-Sigillata-Gefäßen vor allem aus Rheinzaberner Produktion zu nennen. Gemeinsam mit zwei Beinnadeln (Taf. 12, 40-24; 42-1), einem Spielstein (51-1), zwei Fibeln (Taf. 12, 45-1, 50-1) und einer Bronzenadel (Taf. 12, 49-1) geben sie einen Eindruck von der ursprünglichen Ausstattung des Areals und seiner Benutzung. Besondere Beachtung gebührt einem dickwandigen Bronzefragment (Taf. 12, 53-1), das der Gewandfalte einer großformatigen Statue zuzuschreiben ist.³



Abb. 4: As des Augustus, Fd. Nr. 38-1. Aufn. J. Eitler

Ein As des Augustus (Abb. 4), welcher im Jahre 7 v. Chr. in Rom geprägt wurde, dürfte während der Entstehung des Forums verloren gegangen sein. Zwei Antoniniane des Gallienus und seiner Frau Salonina (Abb. 5. 6), die in die Zeit zwischen 253 und 268 n. Chr. zu datieren sind, belegen eine intensive Nutzung des Areals im 2. und 3. Jh. n. Chr., was mit dem keramischen Befund in Übereinstimmung steht.

8-1 (Taf. 1): RS – Schale (Form 50 A), Terra Sigillata Chiara, FB Hellbraun, sehr dünner hellbrauner Überzug (matt), Dm 19 cm, H 2,7 cm, Dat.: 2. Hälfte 3. – 1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.; vgl.: J. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972) 69 Abb. 12; C. Gugl, Archäologische Forschungen in Teurnia. Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978. Die latènezeitlichen Funde vom Holzer Berg (Wien 2000) 218 Taf. 27, 284.

8-2 (Taf. 2): RS, graue Feinware, FB Hellgrau, Dm 8 cm, H 2,75 cm.

8-3 (Taf. 3): RS – Teller (mit Brandspuren), grobe Gebrauchsware, ox, FB mattes Braun, Dm 28 cm, H 1,5 cm.

38-1 (Abb. 4): Bronzemünze – As, Av: [CAESAR] AVGVST PONT MA[X TRIBVNIC POT], Kopf nach rechts, Rv: [P LVRIVS A]GRIPPA III VIR AAAFF, im Feld SC, Dm 2,65 cm, 9,43 g, Aes, Dat.: 7 v. Chr. in Rom geprägt; vgl.: RIC 1², 75 Nr. 427.

40-1 (Taf. 2): RS – Schale (?), grobe Gebrauchsware, ox, FB Hellbeige, kräftig beiger Überzug, Dm 28 cm, H 1,25 cm.

40-2 (Taf. 2): RS – Krug oder Kanne, unter dem Rand Ansatz des vollständig abgebrochenen Henkels, Feinware, ox, FB Hellbraun, Dm 8,4 cm, H 4,65 cm; E. Schindler-Kaudelka, Die gewöhnliche Gebrauchskeramik vom Magdalensberg, Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 10, Kärntner Museumsschriften 72 (Klagenfurt 1989) Taf. 16/63.

40-3 (Taf. 8): RS – Topf (Brandspuren innen), grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 19 cm, H 2,35 cm, Dat.: spätantik-mittelalterlich.

40-4 (Taf. 7): RS – Topf, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 16 cm, H 3,6 cm.



Abb. 5: Antoninian des Gallienus (Rv: stehende weibliche Figur), Fd. Nr. 52-1. Aufn. J. Eitler



Abb. 6: Antoninian der Salonina (Rv: Vesta), Fd. Nr. 52-2. Aufn. J. Eitler

40-5 (Taf. 10): WS, Kammstichdekor, durch horizontale Rillen unterteilt, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, 4,3 x 4,3 cm.

40-6 (Taf. 10): WS, flache horizontale Rillen, daran anschließend ein Wellenband, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, 3,65 x 3,85 cm.

40-7 (Taf. 2): RS – Becher (?), Feinware, red, FB Hellgrau, Dm 8 cm, H 3,2 cm; vgl.: Jeschek (2000) Taf. 29, 213. 214.

40-8 (Taf. 2): BS – Faltenbecher (ev. mit 40-26 zusammengehörig), Feinware, red, FB rötlich Grau, Dm 8,6 cm, H 2,8 cm; vgl.: Polleres (2008) Taf. 21, 72.

40-9 (Taf. 5): RS – Topf mit abgewinkeltem Rand, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 14 cm, H 4,8 cm; vgl.: Groh/Sedlmayer (2011) 75 Abb. 47, 183/19 (Periode 4 – 2. Hälfte 2. Jh.).

40-10 (Taf. 5): RS – Topf mit ausgebogenem, verdicktem Rand und Innenabsatz, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 16 cm, H 2,8 cm, Dat.: 2. Jh. – Anfang 3. Jh. n. Chr.; vgl.: Groh/Sedlmayer (2011) 55 Abb. 29, 76/2.

40-11 (Taf. 5): RS – Topf, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 16 cm, H 2,45 cm; vgl.: Y. Seidel, Funde aus dem Marsheiligtum in Lendorf, Rudolfinum 2007, 55–60, Abb. 6: 7-5.

40-12 (Taf. 8): RS – Vorratsgefäß oder große Schüssel, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 30 cm, H 7,0 cm, spätes 2./frühes 3. Jh.; vgl.: Jernej/Gugl (2004) 147 Taf. 16, 39; Jeschek (2000) Taf. 111, 351 (Dreifußschüssel).

40-13 (Taf. 5): RS – Topf, vier feine horizontale Rillen, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 11 cm, H 4,75 cm; vgl.: Jeschek (2000) 23, 158.

40-14 (Taf. 6): RS – Topf, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 16 cm, H 2,6 cm.

40-15 (Taf. 6): RS mit nach außen gelegtem Rand und Deckelfalz, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau,

Dm 19 cm, H 3,0 cm, spätes 3./frühes 4. Jh.; vgl.: Polleres (2008) Taf. 6, 68; Jernej/Gugl (2004) 149 Taf. 19, 35.

40-16 (Taf. 9): BS – Topf (?), grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm ca. 8 cm, H 4,7 cm.

40-17 (Taf. 6): RS – Topf oder Schale, grobe Gebrauchsware, red, FB Grau, Oberfläche beigerot, Dm ca. 18 cm, H 2,25 cm; vgl.: Jeschek (2000) 31, 227.

40-18 (Taf. 7): RS – Topf, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Oberfläche grau-beige, Dm ca. 16 cm, H 2,83 cm.

40-19 (Taf. 1): RS – Schale Drag. 32 (oder Kragen Drag. 38), Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Hellbraun, stumpfer rotbrauner Überzug, Dm 24 cm, H 2,75 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

40-20 (Taf. 2): RS, gelbtonige Gebrauchsware, ox, FB Hellbraun-Creme, orange-roter Überzug, Dm 18 cm, H 3,5 cm.

40-21 (Taf. 2): RS – Teller, gelbtonige Gebrauchsware, ox, FB Orange-Hellbraun, unregelmäßiger orange-roter Überzug; vgl.: Polleres (2008) 52 Taf. 5, 8. Taf. 8, 1.2.

40-22 (Taf. 1): RS – Schale Drag. 32, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Orange-Hellbraun, leuchtend rotbrauner Überzug, Dm 24 cm, H 4,4 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

40-23 (Abb. 8. Taf. 1): Reibschale (Drag. 43, Ludowici RSM a), barbotine-verziert, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Hellbraun, rotbrauner Überzug, Dm 28 cm, H 6,6 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

40-24 (Taf. 12): Beinnadel mit ovalem Kopf (unten gebrochen), L 4,8 cm, Dm (Kopf) 0,48 cm; vgl.: F. Humer (Hrsg.), Von Kaisern und Bürgern (2009) 337 Kat. Nr. 1301–1306; H. Mikler, Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz (Mainz 1997) 134–135, Taf. 28/1-7; J. C. Béal, Catalogue des objets de tabletterie du Musée de la Civilisation Gallo-Romaine de Lyon, Centre d'Études Romaines et Gallo-Romaines de l'Université Jean Moulin, Lyon III, 1 (Lyon 1983) 189–193 Taf. 34 Nr. 612–644; E. M.



Abb. 7: Hadrianische Terra-Sigillata-Schüssel (Drag. 31) aus Lezoux, Fd. Nr. 4-1. Aufn. J. Eitler

Ruprechtsberger, Die römischen Bein- und Bronzenadeln aus den Museen Enns und Linz (Linz 1979) 32 f., 91–105 Nr. 86–156; C. Praschniker, Der Bäderbezirk von Virunum (Wien 1947) 164 Abb. 141. 8091. 7846 etc.

40-25 (Taf. 11): Fragment einer Firmalampe (Loeschcke X) mit tief liegendem Diskus, schräg nach außen abfallender Schulter und einer erhaltenen Knappe, italisches Fabrikat, ox, FB leuchtend Rotbraun, 4,1 x 4,5 cm, Dat.: 2. Jh. n. Chr.; vgl.: Jernej/Gugl (2004) 158 Taf. 2, 29; 163 Taf. 7, 4.

40-26: 3 WS – Faltenbecher (ev. mit Fd. Nr. 40-8 zusammengehörig), Feinware, red, FB rötlich Grau, D 0,35 cm, Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.; Polleres (2008) 232 Taf. 21, 72.

40-27: BS – Teller, grobe Gebrauchskeramik, red, FB Hellgrau-Bräunlich, D 0,85 cm.

40-28: RS – Deckel, grobe Gebrauchskeramik, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 20 cm, 3,06 x 2,0 cm.

40-29: WS – Reibschale Drag. 43 oder 45, Steinchenbelag ausgebrochen (nicht zu Fd. Nr. 40-23 gehörig!), Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Hellbraun, rotbrauner Überzug, 4,8 x 3,0 cm, D 0,65 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

40-30: WS – wohl Reliefbecher Drag. 30, Terra Sigillata, Westerndorf, FB leuchtend Rotbraun, dunkelrotbrauner Überzug, 4,8 x 2,15 cm, D 0,54 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 66–67 TSRW 1-2.

40-31: WS, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Hellbraun, rotbrauner Überzug, 5 x 3,35 cm, D 0,66 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

40-32: WS – flacher Boden, Terra Sigillata Chiara, FB Hellbraun, dünner hellbrauner Überzug (matt), 2,85 x 3,2 cm, D 0,32 cm, Dat.: 2. Hälfte 3. Jh. – 1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.

42-1: Fragment einer Beinnadel (an beiden Enden gebrochen), L 5,45 cm, Dm 0,37 cm.

45-1 (Taf. 12): Scharnierfibel Typ Hrusica, trapezförmige Kopfplatte mit rundem Querarm, der in zwei durch ein Profil abgesetzten Knöpfen endet, trapezoider Bügel von der Kopfplatte abgesetzt, kurzer trapezförmiger Nadelhalter, durch ein Profil abgesetzter Endknopf, L 4,81 cm, B 2,41 cm, H 2,06 cm, Dat.: Ende 3. – Anfang 5. Jh. n. Chr.; vgl.: B. Kainrath, Die Spurensuche der Römer auf dem Kirchbichl von Lavant. Fiktion und Wirklichkeit, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Die spätantike Höhensiedlung auf dem Kirchbichl von Lavant. Eine archäologische und archivalische Spurensuche, Ikarus 5 (Innsbruck 2011) 13–438, bes. 96, 210 B 8-10, 318 Taf. 2 B 8-10; M. Buora – A. Candussio – Ph. M. Pröttel, Spätantike Scharnierfibeln aus der Region Friuli-Venezia Giulia, Germania 68, 1990, 612-627.

48-1 (Taf. 12): bronzener Riemendurchzug mit spitzovaler, profilierter Oberseite, 2,15 x 1,75 cm, H 1,35 cm.

49-1 (Taf. 12): Bronzenadel oder -sonde, mit abgeflachtem rundem Kopf, L 9,65 cm; vgl.: U. Lohner-Urban (Hrsg.), Untersuchungen im römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz (Wien 2009) 197, Taf. 4, 212. 213.

50-1 (Taf. 12): Fragment einer zweigliedrigen, kräftig profilierten Bronzefibel, Achsträger mit Loch, Ansatz eines Sehnenhakens, kleine rechteckige Kopfplatte, leicht gestreckter Kopf, Typ: A 68/69, E 13, J 4B, R 3.1.1.; H erh. 2,47 cm, B 1,79 cm, L erh. 1,47 cm, Dat.: 15 n. Chr. – frühes 2. Jh. n. Chr.

51-1: flacher, ovaler Spielstein aus Bein, Kerben am gerundeten Rand, 1,81 x 1,65 cm, H 0,38 cm; vgl.: F. Humer (Hrsg.), Von Kaisern und Bürgern (2009) 159–161; K. Gostenčnik, Die Beinfunde vom Magdalensberg, Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 15, Kärntner Museumsschriften 78 (Klagenfurt 2005) 478–479 Kat.-Nr. 37/21.

52-1 (Abb. 5): Bronzemünze – Antoninian, Av: GALLIE[NVS AVG], Kopf mit Strahlenkrone 2 nach rechts, Rv: stehende weibliche Figur mit Füllhorn in der Linken und Zweig oder Caduceus in der Rechten nach links, Dm 1,82 cm, 2,51 g, Aes – Silbersud, Dat.: 253–268 n. Chr.

52-2 (Abb. 6): Bronzemünze – Antoninian, Av: SALONINA AVG, Rv: [V]ESTA, stehende Vesta mit Patera in der Rechten nach links, in der Linken ein Szepter, Dm 1,87 cm, 1,85 g, Aes – Silbersud, Dat.: 253–268 n. Chr.; vgl.: RIC 5,1, 198 Nr. 68.

53-1 (Taf. 12): massives Bronzefragment – Falte vom Gewand einer Statue, 4,74 x 4,1 cm, D 0,46 cm.

53-2 (Taf. 12): schmales gewölbtes Bronzeblech, Oberseite mit horizontalen Rillen verziert, vorderer Teil durch schrä-

ge Rillen abgesetzt; zwischen den mittleren Horizontalrillen eine feine Zick-Zack-Linie, L 4,65 cm, B 1,39 cm.

53-3 (Taf. 12): Bronzenagel mit im Querschnitt rechteckigem Stift und flachem Kopf (auf der Unterseite kreuzförmige Rippen und je ein Punkt in den Zwischenräumen), L 2,47, Dm 1,67 cm.

53-4 (Taf. 12): bronzener Ziernagel, Stift im Querschnitt zunächst rund, nach unten hin dann rechteckig, L 3,7 cm, Dm 1,47 cm.

53-5: Eisennagel mit im Querschnitt langrechteckigem Stift und rechteckigem Kopf, L 3,15 cm, Kopf 1,2 x 1,12 cm.

53-6 (Taf. 12): zwei Fragmente der Verbleiung von eisernen Klammern, Breite der Klammern etwa 2 cm.

54-1 (Taf. 3): 1 RS, 1 zugehöriger WS – Amphora (wohl Typ Portorecanati), FB Hellbraun, grünlich weißer Überzug auf der Außenseite, Dm 15,2 cm, H 1,9 cm, Dat.: 1.–2. Jh. n. Chr.; vgl.: Polleres (2008) Taf. 15, 84; S. Lamm, Das Fundmaterial der römischen Siedlungsstelle in St. Martin an der Raab, Burgenland, FÖ 45, 2006, 400–401, Taf. 4, 84 A, 203, 204, 295 (Mitte 1. Jh. – 1. H. 2. Jh. n. Chr.).

54-2 (Taf. 7): RS – Topf mit ausladendem, leicht verdicktem Rand, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 16 cm, H 2,57 cm; vgl.: Jeschek (2000) Taf. 41, 291.

54-3 (Taf. 9): RS – Schale, fischgrätenartiges Kammstichornament von kräftigen Rillen gerahmt, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 24 cm, H 4,85 cm.

54-4 (Taf. 7): RS – Topf mit ausladendem Rand, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 14 cm, H 3,2 cm; vgl.: Jeschek (2000) 22, 149.

54-5 (Taf. 9): BS, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 11 cm, H 3,56 cm.

54-6 (Taf. 9): BS (innen Brandspuren), grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 10 cm, H 4,0 cm.

54-7 (Taf. 10): 2 WS – Topf (?) mit Rollrädchendekor: ein einzelnes breiteres Wellenband, darüber mehrere dicht nebeneinandergesetzte dünne Wellenbänder, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, H 7,2 cm, B 6,1 cm.

54-8 (Taf. 1): BS – Becher oder kleine Schale, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Orange-Hellbraun, leuchtend rotbrauner Überzug, Dm 5,0, H 1,25 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

54-9 (Taf. 1): RS – Becher Ludowizi c, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Orange-Hellbraun, rotbrauner Überzug, Dm ca. 10 cm, H 1,75 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

54-10 (Taf. 1): BS – Schale Drag. 32, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Orange-Hellbraun, leuchtend rotbrauner



Abb. 8: Barbotine-verzierte Reibschale (Drag. 43), Rheinzabern, Fd. Nr. 40-23. Aufn. J. Eitler

Überzug, Dm 10,2 cm, H 2,9 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

54-11: BS – Teller, grobe Gebrauchsware, red, FB Hellgrau, 4,45 x 3,8 cm, D 1,0 cm.

54-12 (Taf. 10): WS – Topf (?) mit feinen vertikalen Linien auf der Außenseite, innen Brandspuren, grobe Gebrauchsware, ox, FB helles Rotbraun.

Fläche 2 – SE 12:

Hierbei handelt es sich um die Schuttverfüllung der Baugrube entlang des Wohnhauses von 1977 bzw. von einer älteren Freilegung des Areals. Sie liegt im nordwestlichen Randbereich des Grabungsareals oberhalb der das Forum begrenzenden Halle. Trotz der massiven Störung enthielt der Komplex einige Objekte aus der Nutzungszeit der Platzanlage, darunter mehrere z. T. stark verbrannte Amphorenfragmente unterschiedlichen Fabrikats, wobei das Bodenfragment (Taf. 3, 21-1) aus einer afrikanischen Werkstatt stammen dürfte. Die reduzierend und oxidierend gebrannte grobe Gebrauchsware ist mit vergleichsweise wenigen Fragmenten vertreten. In einem unsignifikanten Bodenfragment sind Ablagerungen matter rotbrauner Pigmente erhalten (Taf. 2, 21-2).

21-1 (Taf. 3): BS – Amphora, Typ Africana, ox, viele große Magerungspartikel, FB Rotbraun, geringe Reste eines weißen Überzugs, Dm 5,0 cm, L 8,3 cm; Dat.: 2.–4. Jh. n. Chr.

21-2 (Taf. 2): BS – Flasche oder Krug, im Inneren matte rotbraune Pigmente, Feinware, FB stumpfes Beige, Dm 7,2 cm, H 3,62 cm.

21-3 (Taf. 5): RS – Topf, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 12,2 cm, H 5,15 cm, Dat.: 2.–3. Jh. n. Chr.; vgl.: F. Humer (Hrsg.), Von Kaisern und Bürgern (2009) 135 Kat. Nr. 459.

21-4 (Taf. 7): RS – Topf, unterhalb der Randzone mit vier horizontalen Rillen verziert, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 15,6 cm, H 4,75 cm.

27-1 (Taf. 8): RS – Vorratsgefäß mit eingezogenem Rand, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm ca. 24 cm, H 1,8 cm.

27-2 (Taf. 11): Glas BS – Merkurfläschchen, Farbe: Grün, 2,08 x 2,09 cm, H 2,11 cm, Dat.: 2. Jh. n. Chr.

31=33=44-1 (Taf. 3): RS – Amphora, wohl Typ Dressel 20, FB Hellgrau, Dm 14 cm, H 2,25 cm; Dat.: 1.–3. Jh. n. Chr.

31=33=44-2 (Taf. 4): Dreifußschale (intensive Brandspuren am oberen Schalenbereich, aber z. T. auch auf den Bruchflächen), ein kleiner Abschnitt eines Fußes erhalten, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Oberfläche gelblich grau, Dm 25 cm, H 5,7 cm.

31=33=44-3 (Taf. 6): RS – Topf, Außenseite glänzend geglättet, grobe Gebrauchsware, red, FB Hellgrau, Dm 15 cm, H 3,5 cm.

31=33=44-4 (Taf. 9): RS mit Bandhenkelansatz – Kanne, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm ca. 10 cm, H 1,6 cm, Dat.: spätes 2./frühes 3. Jh.

31=33=44-5 (Taf. 11): massives Glasbodenfragment (von einer vierkantigen Flasche), Farbe: Blau, 3,27 x 3,09 cm, H 1,42 cm.

31=33=44-6 (Taf. 2): WS – Schale, Feinware, red, FB Hellgrau, D 0,37 cm, 6,8 x 4,7 cm.

31=33=44-7: WS, italische Terra Sigillata, FB Hellbraun, glänzend dunkelbrauner Überzug, 6,63 x 4,15 cm, D 0,56–0,81 cm.

Fläche 2 – SE 39:

Im Inneren des an die Portikus angeschlossenen Saals wurde, nach der Aufgabe der ursprünglichen Funktion, ein kleineres Gebäude errichtet. Die ungestörte Verfüllungsschicht des zugehörigen Heizkanals enthielt Material aus der Nutzungszeit dieses Gebäudes.

Die hier verzeichneten Funde sind überwiegend kleinteilig zerscherbt. Die Fragmente der groben Gebrauchsware sind durchwegs mit vielen großen Quarz-Partikeln gemagert. Auffällig ist eine deutliche Häufung von Wellenbändern als Dekor, welche die auf dem Fragment eines Stängelglases (Taf. 11, 35-7) basierende Datierung dieses späteren Einbaus, in das 4./5. Jh. n. Chr., unterstreicht. Fragmente von Fensterglas geben einen Hinweis auf die Gestaltung des Bauwerkes.

35-1 (Taf. 7): RS, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm ca. 16 cm, H 2,25 cm.

35-2 (Taf. 10): WS mit horizontalem Wellenband, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, 6,4 x 3,9 cm.

35-3 (Taf. 10): WS mit drei übereinander liegenden horizontalen Wellenbändern, auf einer Seite von einer horizontalen Rille eingerahmt, graue Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, 5,25 x 2,8 cm.

35-4 (Taf. 10): flaches Deckelfragment mit Kammstichdekor, grobe Gebrauchsware, red, viele grobe Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, 3,2 x 3,0 cm.

35-5 (Taf. 11): Randfragment eines Fensterglases, Farbe: Hell-Olivgrün, 7,0 x 6,4 cm, D 0,25 cm.

35-6 (Taf. 11): RS von einem Glasgefäß, Farbe: Gelblich, Dm 10 cm, H 1,6 cm.

35-7 (Taf. 11): Fuß eines Stängelglases, Farbe: Olivgrün, Dm 4 cm, H 1,9 cm, Dat.: 4./5. Jh. n. Chr.

Fläche 2 – SE 42:

Das zu dem Heizkanal (SE 39) gehörige Praefurnium wurde nach dessen Aufgabe verfüllt. Es enthielt lediglich ein in Form und Größe dem Fragment aus dem Heizkanal entsprechendes Fragment eines Fensterglases.

34-1 (Taf. 11): Fragment von einem Fensterglas mit gerundetem Rand, Farbe: Olivgrün, 6,8 x 5,55 cm, D 0,23 cm.

Fläche 2 – SE 8:

Die im Norden des Saals gelegene Gebäudeschuttsschicht beinhaltete zahlreiche Ziegelfragmente. Im oberen Bereich (Niveau über dem Boden des Saals) war sie teilweise massiv mit holzkohlehaltigen schwarzen Stellen durchsetzt, die auf eine Brandzerstörung hinweisen. Zahlreiche Marmor- und Wandmalereifragmente belegen die Ausstattung des Gebäudes.

Der Fundkomplex enthielt einige meist fein zerscherbte Fundstücke, welche der Nutzungszeit des Forums entsprechen, neben einem fast vollständig rekonstruierbaren Gefäß (Abb. 3. Taf. 4, 18-1), das auf Grund seines ausgeprägten Randprofils Parallelen in hoch- und spätmittelalterlichen Fundkontexten findet. Sein guter Erhaltungszustand spricht dafür, dass es sich an seinem Fundort, knapp oberhalb des nördlichen Fundaments des Saals, in situ befand. Sein Boden war an dieser Stelle nicht mehr erhalten, weshalb von einer späteren Öffnung ausgegangen werden muss. Das Gefäß hat in der Wandung Eisenklammern, mit denen eine Halterung oder ein Griff befestigt gewesen sein dürfte.

18-1 (Abb. 3. Taf. 4): Gefäß mit flacher Standfläche, darauf in der Mitte eine leicht erhabene Markierung in Form eines Rades mit unregelmäßig angeordneten Speichen, im oberen Drittel verziert: unterhalb des nach außen geschwungenen Randes drei durch Linien begrenzte Wellenbänder, anschließend ein aufgelegtes scharfkantiges Band mit fischgrätenartigem Kammstichmuster; die Unregelmäßigkeiten in den Wellenbändern belegen ihre Herstellung mittels Rollrädchen; auf der Innenseite des Bodens sind feine Drehspuren erhalten, während sie auf der Wandung wohl mit Hilfe eines Schwämmchens verwischt wurden; auf einer Seite der Gefäßwand sind 4 verschieden große Eisenstifte erhalten (ursprünglich waren es wohl mind. 5), deren symmetrische Anordnung gegen Reparaturklammern spricht; grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Boden-Dm 24 cm, Rand-Dm 31 cm, H 26 cm, 13./14. Jh. n. Chr.; vgl.: S. Eichert, Die Ausgrabungen in der Burgruine Leonstein/Pörtschach am Wörthersee im Jahr 2004, Carinthia I 2011, 75–92, Abb. 12: Taf. 1, SE 12-1; Abb. 13: Taf. 2, SE 11-1.

18-2 (Taf. 2): BS, Feinware, ox, FB helles Rotbraun, matter rötlicher Überzug, Boden-Dm 5 cm, H 2,05 cm.

24-1 (Taf. 11): unregelmäßiges Randfragment aus Glas, Farbe: Olivgrün, H 2,35 cm.

26-1 (Taf. 3): Amphorafuß – Dressel 6 B, FB Rotbraun, Dm 5,25 cm, H 3,4 cm, Dat.: 1.–3. Jh. n. Chr.; vgl.: Groh/Sedlmayer (2011) 27–28 Abb. 10, 34/1; 109 Abb. 73, 45/58.

26-2: dünnwandiger WS, Graphittonkeramik, FB Dunkelgrau, 5,2 x 2,55 cm, Dat.: La-Tène-Zeit.

28-1 (Taf. 8): RS – Topf mit Dreiecksrand, grobe Gebrauchsware, ox, FB dunkles Rotbraun, Dm ca. 18 cm, H 2,25 cm; vgl.: Polleres (2008) 67–69, Taf. 4, 23, 24, 6; Jeschek (2000) Taf. 3, 16.

28-2 (Taf. 8): RS – Topf oder Schüssel, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm ca. 18 cm, H 2,05 cm, Dat.: spätes 2./frühes 3. Jh.; vgl.: Polleres (2008) 63–64 Abb. 99, 7. Taf. 6, 56–58, 8, 6–7; Y. Seidel, Funde aus dem Marsheiligtum in Lendorf, Rudolfinum 2007, 55–60, Abb. 7: 2-3; Jernej/Gugl (2004) 147 Taf. 12, 32.

28-3: WS – geschlossenes Gefäß (starke Brandspuren), Terra Sigillata, Lezoux, FB dunkles Braunrot, 6,33 x 2,3 cm, D 0,3 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 56 TSML 1-2.

Kleinfunde der Fläche 1

Aus dem kleineren Grabungsbereich – Fläche 1 (Parz. 1068/1) – konnte vergleichsweise wenig Material dokumentiert werden.⁴ Auf Grund der zahlreichen neuzeitli-

chen Eingriffe sind alle Funde führenden Straten mit rezentem Material durchsetzt.

Die obersten Straten (SE 2 und 3) sind durch Planierungsarbeiten im 20. und 21. Jh. entstanden, bei denen aus dem westlich gelegenen Forumsbereich nach Osten zum abfallenden Hang hin Material planiert wurde. Sie enthalten somit verschlepptes Material aus diesem Bereich, das vor allem durch graue und gelbe Gebrauchsware, aber auch einzelne Wandmalereifragmente repräsentiert wird. Die darunter liegende Schicht (SE 4 und 5) ist bei einer früheren, undokumentierten Grabung entstanden und enthielt kaum mehr Funde. Von der ursprünglichen Ausstattung zeugen lediglich eine marmorne Halbsäule und ein Mühlstein, welche in einer Grube im unteren Bereich der Schuttschicht lagen. Die darunter liegenden ungestörten Fundschichten des monumentalen Gebäudes waren dagegen fundleer.

Fläche 1 – Streufunde:

Streufunde von der gesamten Fläche 1 beim Reinigen nach den Baggerarbeiten.

14-1 (Taf. 3): RS – Auerbergtopf mit Dekor auf der Wandung, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 16 cm, H 4,3 cm, Dat.: 1. Jh. n. Chr.

14-2: BS, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 6,15 cm, H 1,25 cm.

Fläche 1 – SE 2:

Verdichtete, mit teils großen Steinen durchsetzte Planierungsschicht vom Aushub der Grabungen bzw. dem Hausbau 2006/07.

3-1: RS – Schale (?), Feinware, ox, FB mattes Hellbraun, brauner Überzug, vgl. Fd. Nr. 40-1.

4-1 (Abb. 7): WS mit Eierstab – Schüssel Drag. 31, Terra Sigillata, Lezoux, FB Orange-Hellbraun, rotbrauner Überzug, 3,2 x 4,35 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 56 TSML 1-2, Werkstatt: Gruppe PATERNVS⁵, Dat.: hadrianisch.

4-2 (Taf. 1): BS – Becher, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Orange-Hellbraun, leuchtend hellbrauner Überzug, Dm ca. 10 cm, H 1,4 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1-5.

4-3: WS – Becher, Terra Sigillata, Lezoux, FB Hellbraun, glänzend rotbrauner Überzug, 2,2 x 1,3 cm, D 0,26 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 56 TSML 1-2.

Fläche 1 – SE 3:

Humose, bis zu 85 cm starke Planierungsschicht vor den Hausbauarbeiten von 2006/07. Durchsetzt mit kleinen Steinen, Ziegelbruch, Keramik und vielen Eisennägeln.

Diese Schicht enthielt sehr viele fein zerscherbte rottonige und gelbtonige Fragmente, die teils von Gebrauchskeramik, teils von Amphoren stammen, wobei sich keine aussagekräftigen Profile mehr gewinnen ließen.

6-1 (Taf. 11): Schulterfragment einer Bildlampe, italisches Fabrikat, FB Hellbeige, rötlich dunkelbrauner Überzug, 1,82 x 1,35 cm, Dat.: Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh. n. Chr.; vgl.: Jernej/Gugl (2004) 158 Taf. 2, 26.

7-1 (Taf. 8): RS – Topf, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Außenseite rötlich, Dm 18 cm, H 2,9 cm, Dat.: spätantik-mittelalterlich.

7-2 (Taf. 8): RS – Topf, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm ca. 22 cm, H 2,7 cm, Dat.: spätantik-mittelalterlich.

7-3 (Taf. 6): RS – Topf, red, FB Dunkelgrau, Dm 15 cm, H 2,5 cm.

11-1 (Taf. 9): BS – Vorratsgefäß (?), grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Hellgrau, Außenseite rötlich, Dm 15,4 cm, H 4,4 cm.

Fläche 1 – SE 4:

Mit Humus durchsetzte Steinschuttsschicht, die nach einer früheren, undokumentierten Öffnung der Fläche im gesamten Bereich verteilt wurde.

9-1 (Taf. 3): RS – Amphora (Africana, 3.–4. Jh. n. Chr.), viele große Magerungspartikel, FB Hellbraun, Dm 10 cm, H 3,35 cm.

9-2 (Taf. 6): RS – Topf, unterhalb der Randzone horizontales Wellenband aus 5 dicht übereinander liegenden feinen Linien, grobe Gebrauchsware, red/ox, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm ca. 18 cm, H 3,9 cm.

9-3 (Taf. 9): RS – Schale (?), unterhalb der Randzone horizontales Wellenband aus 3 dicht übereinander liegenden Linien, grobe Gebrauchsware, red, FB Dunkelgrau, Dm 22 cm, H 3,6 cm; vgl.: S. Lamm, Das Fundmaterial der römischen Siedlungsstelle in St. Martin an der Raab, Burgenland, FÖ 45, 2006, 391–450, Taf. 11, 314.

9-4 (Taf. 8): RS – Topf mit Dreiecksrand, grobe Gebrauchsware, red/ox, FB Dunkelgrau, außen rötlich, Dm 24 cm, H 3,0 cm; vgl.: Groh/Sedlmayer (2011) 112 Abb. 75, 8/13 (red/ox, letztes Drittel 3. Jh. n. Chr.); Jeschek (2000) 45, 314.

9-5 (Taf. 9): RS – Schale, unterhalb der Randzone horizontales Wellenband aus 3 dicht übereinander liegenden Linien, grobe Gebrauchsware, red, viele große Magerungspartikel, FB Dunkelgrau, Dm 17 cm, H 3,35 cm.

9-6 (Taf. 2): RS – Becher (?), rottonige Feinware, FB Rotbraun, rotbrauner Überzug, Dm ca. 16 cm, H 1,5 cm.

9-7 (Taf. 11): Firmalampenfragment – Schnauzenoberseite mit kräftigem Steg, Farbe: kräftiges Rotbraun, 1,75 x 3,43 cm.

9-8: WS, Terra Sigillata, Rheinzabern, FB Rotbraun, dunkelbrauner Überzug, 2,8 x 1,65 cm, Fabric Referenz: Radbauer (2004) 60–63 TSGR 1–5.

10-1: WS – Teller, Terra Sigillata Chiara C/D, FB Hellbraun, hellrotbrauner matter Überzug, 5,0 x 3,0 cm.

Auswertung

Das hier vorgelegte Keramikspektrum ist von der groben Gebrauchskeramik dominiert. Sie weist den für Teurnia typischen, reduzierend gebrannten, stark mit Quarzen gemagerten Scherben (Taf. 3-10) auf, der mit unregelmäßigen horizontalen Rillen und Wellenbändern verziert ist.⁶ Auffällig ist die Dominanz von kleinen Töpfen mit verschiedensten Randprofilen. Schalen, Teller und größere Vorratsgefäße sind dagegen nur mit wenigen Exemplaren zu verzeichnen.

In Hinsicht auf die Warenqualitäten lassen sich vor allem an dem Material aus Fläche 1/SE 7 deutliche Unterschiede feststellen: Es stehen dickwandige, reduzierend gebrannte Stücke mit vielen großen Magerungspartikeln (z. B. 40-5, 40-4, 40-6, 40-12, 40-13, 54-2, 54-3) wesentlich feiner geschlammten, ebenfalls reduzierend gebrannten Stücken (z. B. 40-3, 40-9, 40-10, 40-11) gegenüber. Dabei dürfte es sich hauptsächlich um eine Bindung an die Gefäßform handeln, so dass die Töpfe aus feinerem Material gearbeitet sind, bei den großen Vorratsgefäßen jedoch eine größere Stabilität durch einen massiveren Scherben erreicht wurde.

Die wenigen Fragmente von Tellern (40-27, 54-11) bestehen aus einem feiner geschlammten, wesentlich helleren, reduzierend gebrannten Ton und sind sehr dickwandig.

Neben den reduzierend gebrannten Stücken treten einzelne Fragmente oxidierend gebrannter Ware auf (54-12), die sich auch in ihrer Verzierung mit dünn auf der Oberfläche aufgetragenem Kammstrich von den Teurnienser Stücken unterscheiden.⁷

Die Gestaltung der Profile ist sehr stark regional geprägt, vergleichbares Material findet sich folglich vor allem in der näheren Umgebung, so z. B. bei dem Grabbau von Faschendorf, in Virunum, am Hüttenberger Erzberg und in St. Margarethen im Lavanttal.⁸

Der Charakter des Scherbens und die Gefäßformen der reduzierend gebrannten Gebrauchsware bleiben bis ins Mittelalter ähnlich, so sind der große Topf aus SE 8 (Abb. 3. Taf. 4, 18-1), wahrscheinlich aber auch die Gefäße 7-1, 7-2 und 40-3 (Taf. 8) erst in späterer Zeit entstanden.

Der Fundkomplex enthält Fragmente von etwa 40 verschiedenen Amphoren, wobei die überwiegend unspezifischen Wandfragmente kaum Aussagen zulassen. Lediglich bei vier Stücken konnten noch Profile gewonnen werden (Taf. 3). Dabei handelt es sich um eine Amphora des Typs Dressel 6 B (Taf. 3, 26-1), der vom 1. bis zum 3. Jh. n. Chr. in Noricum zu den häufigen Formen gehört. Weiters lassen sich das Rand- und das Wandfragment 54-1 (Taf. 3) einer Amphora des Typs Portorecanati zuordnen, der in Norditalien, Noricum und Panonien ab claudischer Zeit bis ins 2. Jh. n. Chr. weite Verbreitung fand. Bei dem sehr kleinen Fragment 31=33=44-1 handelt es sich wohl um eine Amphora des Typs Dressel 20 und der massive Fuß dürfte einer afrikanischen Amphora zuzuordnen sein. Damit sind vor allem Amphoren vertreten, für die Olivenöl als zu transportierender Inhalt belegt ist.

Die insgesamt 18 Terra-Sigillata-Fragmente stammen vor allem aus Rheinzabern (10 Stücke), daneben kommen Produkte aus Lezoux (3 Stücke), Westerndorf (1 Stück) und italischer Produktion (1 Stück) vor.⁹ Durch die geringe Anzahl an Sigillaten ist der prozentuale Anteil der Waren nur bedingt aussagekräftig, entspricht jedoch der Verteilung der Terra Sigillaten von zahlreichen norischen Fundstellen.¹⁰ Der Wandscherben einer Bilderschüssel Drag. 31 (Abb. 7) ist das einzige Stück mit Reliefverzierung im Fundkomplex. Das aus Lezoux stammende Stück lässt sich auf Grund der Form des Eierstabs und des darunter liegenden Wellenbands wohl der Werkstattgruppe des PATERNVS zuordnen, die in hadrianischer Zeit produzierte.¹¹ Soweit sich die Gefäßformen noch bestimmen ließen, sind hauptsächlich Schalen und Becher vertreten (Taf. 1), daneben sind zwei Fragmente von Reibschalen besonders hervorzuheben, von denen eine mit floralem Barbotinedekor verziert ist (Abb. 8. Taf. 1, 40-23). Hinzu kommen drei Fragmente der Terra Sigillata Chiara, die sich auf Grund ihrer hohen Qualität in die 2. Hälfte 3. Jh. bzw. 1. Hälfte 4. Jh. n. Chr. datieren lassen.

Die drei sehr kleinteilig gebrochenen Lampenfragmente lassen sich, zumindest was die Bildlampe 6-1 (Taf. 11) und die Firmalampe 40-25 (Taf. 11) anbelangt, italischen Werkstätten zuordnen. Von dem ursprünglich sehr großen

Exemplar einer Firmalampe 9-7 (Taf. 11) ist für eine detailliertere Bestimmung zu wenig erhalten.

Anhand des vorgelegten Fundmaterials lassen sich für die Nutzung des Areals mehrere Phasen unterscheiden:

Ein kleiner Hinweis auf eine Nutzung vor der Anlage des Forums ist mit einer latènezeitlichen Wandscherbe der Graphittonkeramik (Fd. Nr. 26-2) gegeben, die aus älteren Schichten in den Gebäudeschutt der Westhalle gelangte.

Die Anlage des Forums und die Errichtung der direkt angrenzenden Gebäude ist mit der Gründung des Municipiums in claudischer Zeit anzunehmen. Diesem Zeithorizont ist die Verwendung der augusteischen Münze (Abb. 4), des Auerbergtopfes (Taf. 3, 14-1) und der Bildlampe (Taf. 11, 6-1) zuzuordnen.

Das meiste Fundmaterial ist ins 2. und 3. Jh. n. Chr. zu datieren und repräsentiert die Nutzungszeit des Forums. Hierzu gehören die zahlreichen kleinen Töpfe der grauen Gebrauchsware, ebenso wie die zahlreichen Amphorenfragmente, die den merkantilen Aspekt verdeutlichen. Dieser Fundhorizont wird weiters durch die Antoniniane (Abb. 5, 6), die Firmalampen (Taf. 11, 9-7. 40-25), die Terra-Sigillata-Gefäße, die kräftig profilierte Fibel (Taf. 12, 50-1) und den Fuß eines Merkurfläschchens (Taf. 11, 27-2) repräsentiert.

In den an die Portikus anschließenden Saal sind nach Aufgabe der ursprünglichen Funktion kleinere Räume eingebaut worden, von denen mehrere Mauerreste sowie ein Heizkanal mit zugehörigem Präfurnium dokumentiert werden konnten. Diese lassen sich auf Grund eines Stängelglases (Taf. 11, 35-3), das sich im Heizkanal befand, ins 4./5. Jh. n. Chr. datieren. Zu dieser Nutzungsphase gehören auch das kleine Fragment einer Scharnierfibel (Taf. 12, 45-1) und einige fein zerscherbte Fragmente der groben Gebrauchsware (Taf. 10, 35-2. 35-3. 35-4. 40-5. 40-6). Damit ist eine deutlich reduzierte Nutzung des Areals greifbar.

Seitlich des spätantiken Einbaus in Richtung des Forumsplatzes bis hin zu seiner Nordmauer war der Saalboden zerstört und bis zum Fundament mit Schuttmaterial (SE 8) verfüllt. In diesem Bereich wird ein Eingang vermutet, der durch die Begrenzung der Grabungsfläche nicht genauer analysiert werden konnte. Hier fand sich unter anderem das nahezu vollständig erhaltene hoch- bis spätmittelalterliche Gefäß (Abb. 3. Taf. 4, 18-1). Der Schutt ist somit ein Indiz für die Beraubung der Marmorausstattung des Forums, die vielleicht mit Baumaßnahmen an der Kirche St. Peter in Holz zu verbinden ist.

Konkordanz Fundnummern – Schichtbezeichnungen

Fd. Nr. 3-1, 4-1 bis 4-3	Fläche 1/SE 2
Fd. Nr. 6-1, 7-1 bis 7-3	Fläche 1/SE 3
Fd. Nr. 8-1 bis 8-3	Fläche 2/SE 7
Fd. Nr. 9-1 bis 9-8, 10-1	Fläche 1/SE 4
Fd. Nr. 11-1	Fläche 1/SE 3
Fd. Nr. 14-1 bis 14-2	Fläche 1/Streifunde
Fd. Nr. 18-1 bis 18-2	Fläche 2/SE 8
Fd. Nr. 21-1 bis 21-4	Fläche 2/SE 12
Fd. Nr. 24-1, 26-1 bis 26-2	Fläche 2/SE 8
Fd. Nr. 27-1 bis 27-2	Fläche 2/SE 12
Fd. Nr. 28-1 bis 28-3	Fläche 2/SE 8
Fd. Nr. 31=33=44-1 bis 31=33=44-7	Fläche 2/SE 12
Fd. Nr. 34-1, 35-1 bis 35-7	Fläche 2/SE 39
Fd. Nr. 38-1, 40-1 bis 40-32, 42-1, 45-1, 48-1, 50-1, 51-1, 52-1 bis 52-2, 53-1 bis 53-6, 54-1 bis 54-2	Fläche 2/SE 7

Abgekürzt zitierte Literatur

- Groh/Sedlmayer (2011): S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im römischen Heiligtum am Burgstall bei St. Margarethen im Lavanttal (Noricum), ZEA 2 (Wien 2011).
- Jernej/Gugl (2004): R. Jernej – C. Gugl (Hrsg.), Virunum. Das römische Amphitheater. Die Grabungen 1998–2001 (Klagenfurt 2004).
- Jeschek (2000): G. Jeschek, Die grautonige Keramik aus dem römischen Vicus von Gleisdorf (Wien 2000).
- Polleres (2008): J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten) (Wien 2008).
- Radbauer (2004): S. Radbauer, Produktionszuweisung bei Terra Sigillata durch Scherbenklassifizierung, in: Römische Keramik. Herstellung und Handel, Kolloquium Xanten, 15.–17.6.2000, Xantener Berichte 13 (Mainz 2003) 43–75.

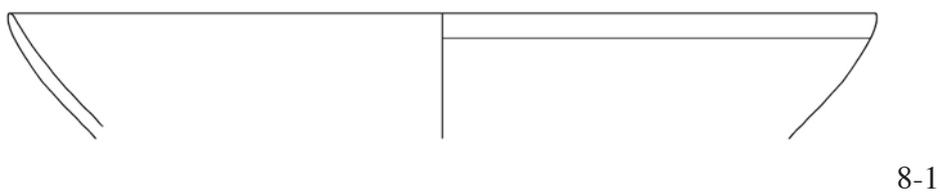
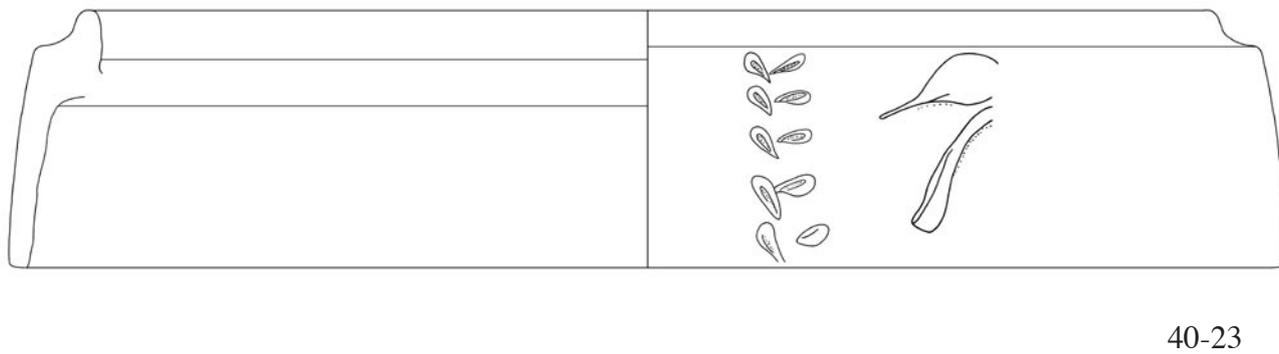
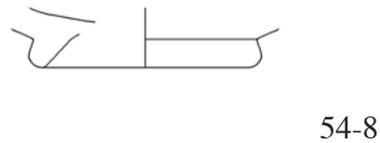
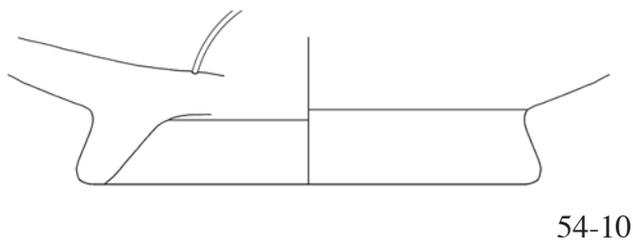
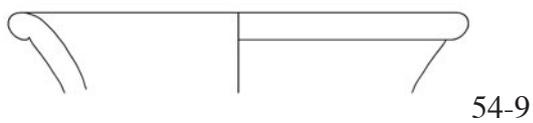
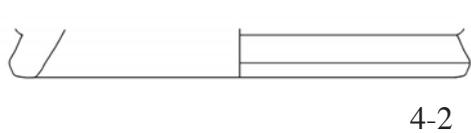
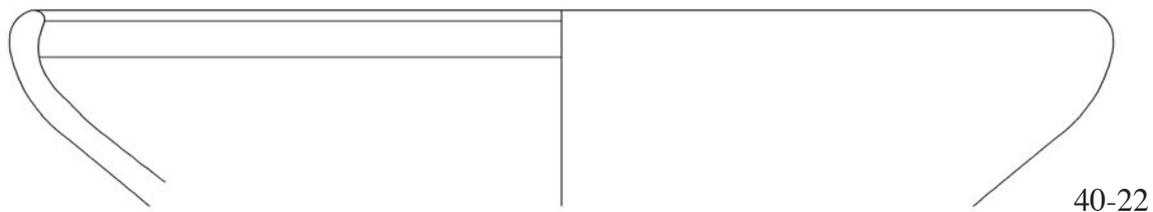
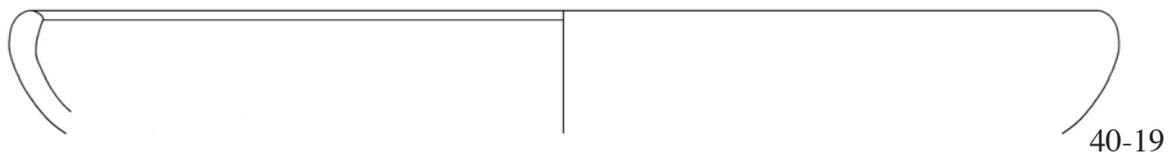
Anschrift der Verfasserin

Dr. Yvonne Seidel
 Mühlsangergasse 17
 A-1110 Wien
 yvseidel@gmx.net

ANMERKUNGEN

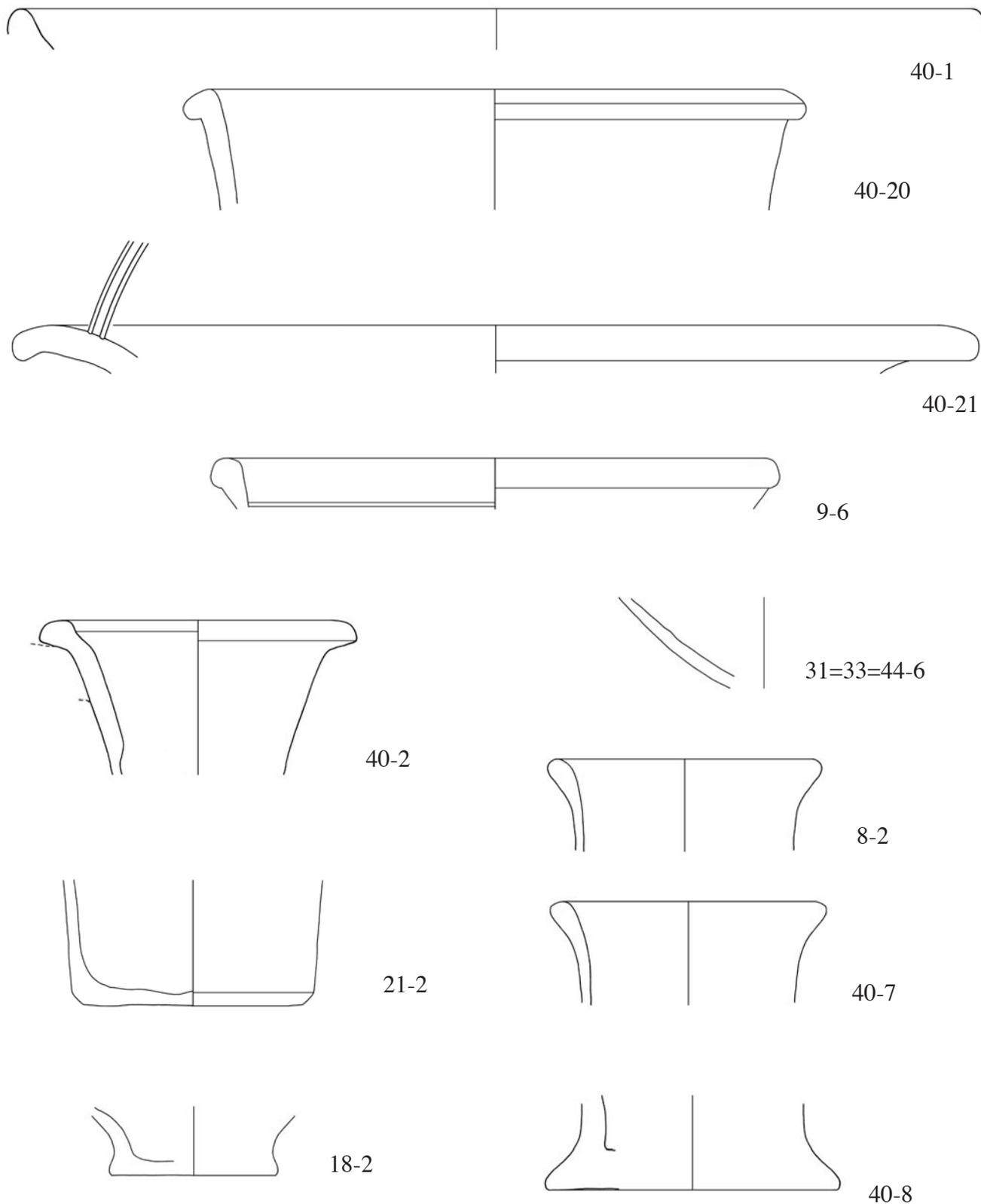
- | | | |
|----|---|--|
| 1 | Beschreibung der Baubefunde siehe Beitrag J. Eitler in diesem Band, S. 37–44. Ich danke dem Ausgräber für die Bearbeitung der Fibeln und Münzen im vorliegenden Beitrag sowie die produktiven Gespräche bezüglich des Befundes. | |
| 2 | J. Eitler, Repräsentative Gebäudereste in unmittelbarer Forumsnähe der antiken Stadt Teurnia, Rudolfinum 2006, 41–44. | |
| 3 | Weitere Hinweise auf plastische Bronzewerke geben diverse, bislang unpublizierte Streifunde aus dem Forumsbereich, wobei insbesondere Haar- oder Felldarstellungen auffallen. | |
| 4 | Scherbenverteilung: 6 Sigillata, 25 graue Gebrauchsware, 35 gelbtöne Gebrauchsware, 3 Feinware, 26 Amphora, 2 Lampe, 2 Glas. | |
| 5 | J. A. Stanfield – G. Simpson, Les Potiers de la Gaule Centrale (Gonfaron 1990) 240 Taf. 109, 9. | |
| 6 | Ich danke Alexandra Steiner für ihre freundliche Diskussionsbereitschaft. | |
| 7 | Oxidierend gebrannte Grobware bildet hier eine Ausnahme, kommt | vor allem als reduzierend und oxidierend gebrannter Scherben im Heiligtum am Burgstall bei St. Margarethen im Lavanttal vor – siehe Groh/Sedlmayer (2011). |
| 8 | A. Steiner, in: B. Cech (Hrsg.), Die Produktion von Ferrum Noricum am Hüttenberger Erzberg, Austria Antiqua 2 (Wien 2008) 108–164, Groh/Sedlmayer (2011), Polleres (2008), Jernej/Gugl (2004). | |
| 9 | Für die Bestimmung der Fabrics danke ich Silvia Radbauer. | |
| 10 | Z. B.: C. Gugl, Archäologische Forschungen in Teurnia. Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978. Die latènezeitlichen Funde vom Holzer Berg (Wien 2000) 106–114; U. Lohner-Urban, Untersuchungen im römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz (Wien 2009) 227; ebenso der Befund der Fundstelle Sendlach/Eisner – für die Einsichtnahme in ihr Manuskript danke ich Alexandra Steiner. | |
| 11 | J. A. Stanfield – G. Simpson, Les Potiers de la Gaule Centrale (Gonfaron 1990) 240 Taf. 109, 9. | |

Alle Zeichnungen stammen von der Verfasserin, die fotografischen Aufnahmen wurden von Josef Eitler angefertigt.



Taf. 1: Terra Sigillata





Taf. 2: Gelbtonige, rotonige und grautonige Feinware

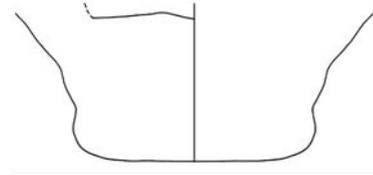
0 1 2 3 4 5 cm



54-1



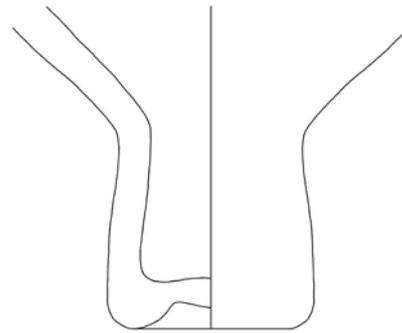
31=33=44-1



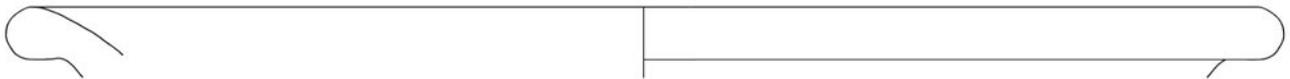
26-1



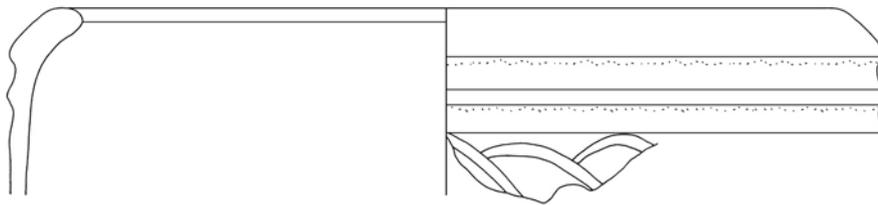
9-1



21-1



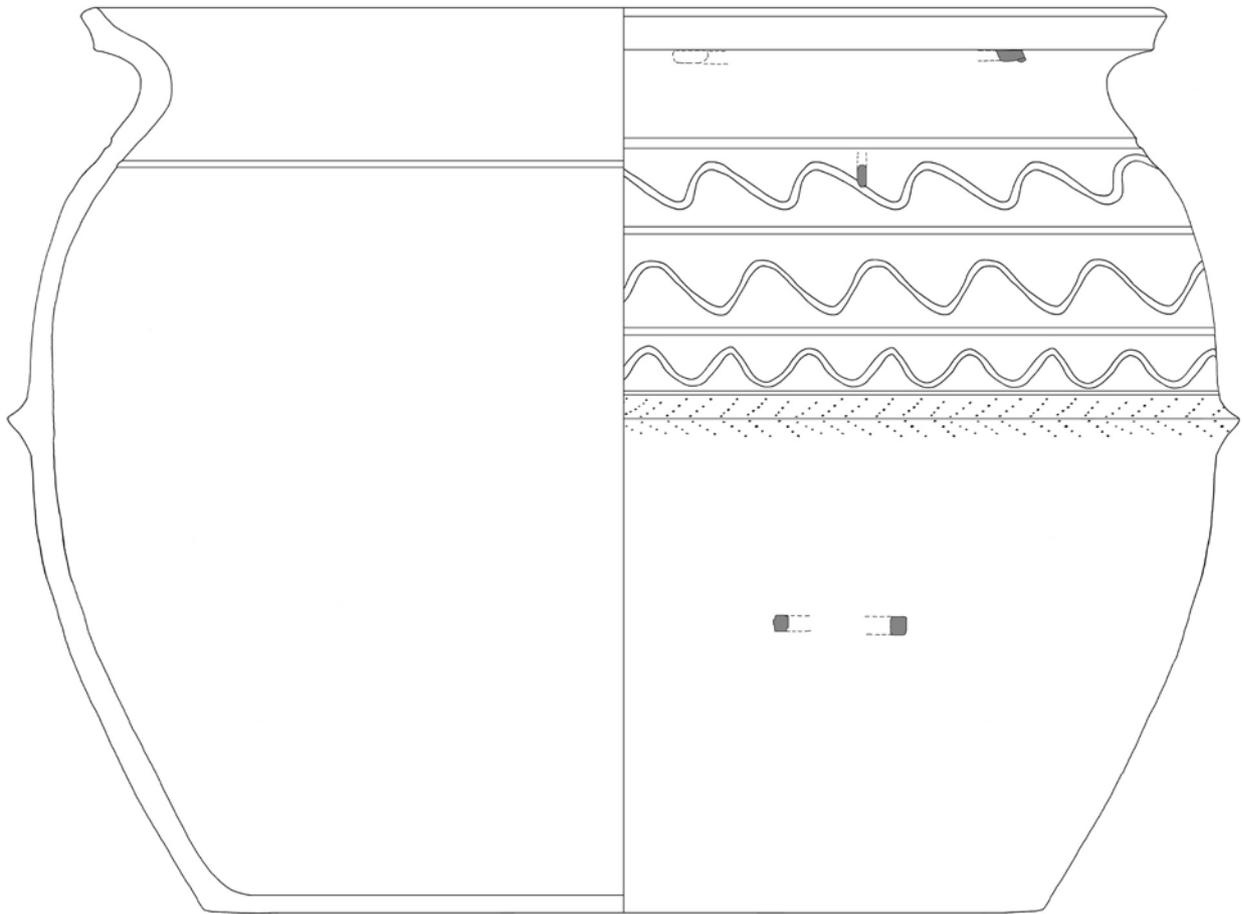
8-3



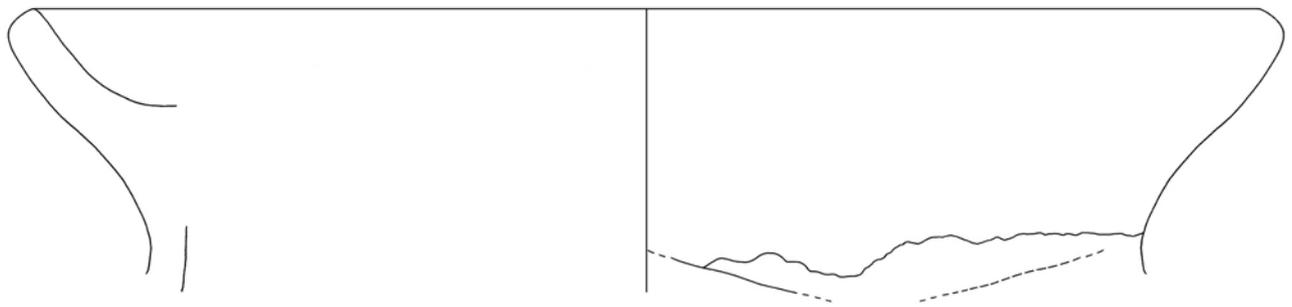
14-1



Taf. 3: Amphoren und Gebrauchsware

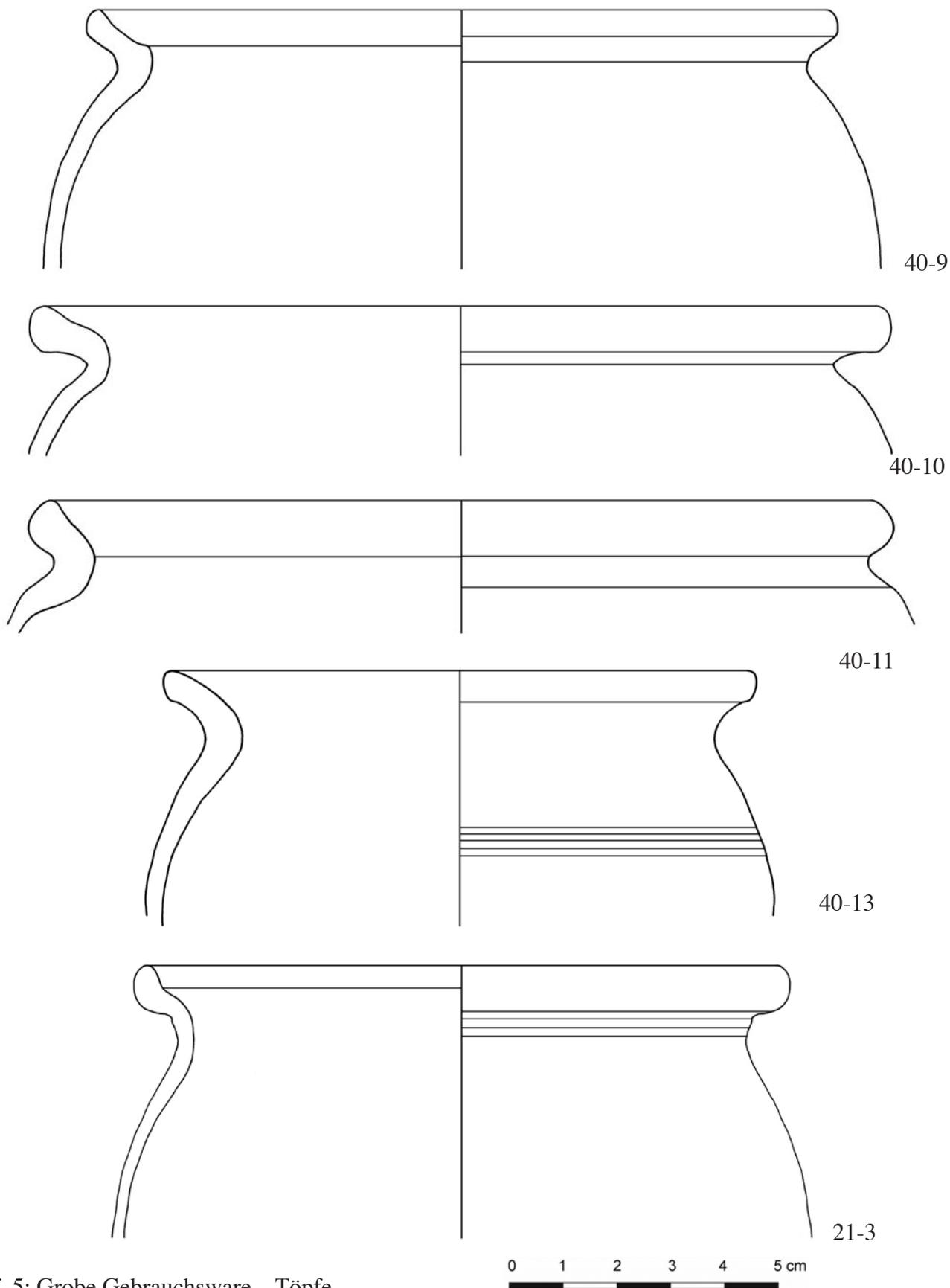


18-1

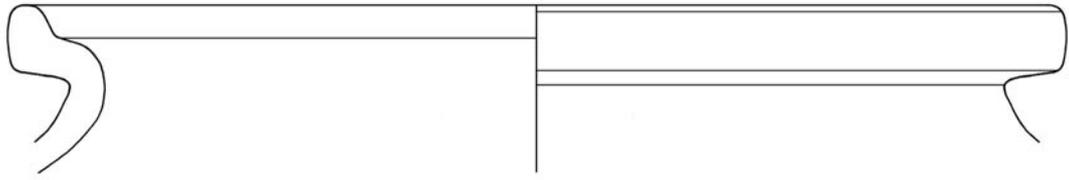


31=33=44-2

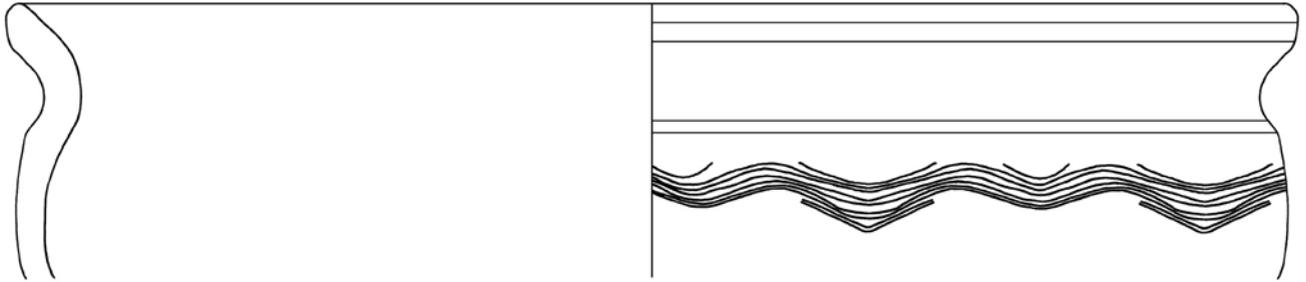
Taf. 4: Grobe Gebrauchsware – mittelalterliches Gefäß und Dreifußschale



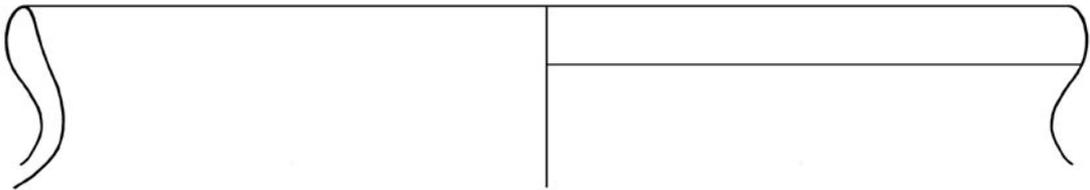
Taf. 5: Grobe Gebrauchsware – Töpfe



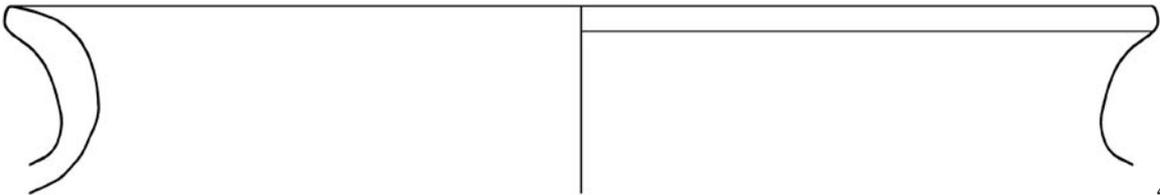
40-15



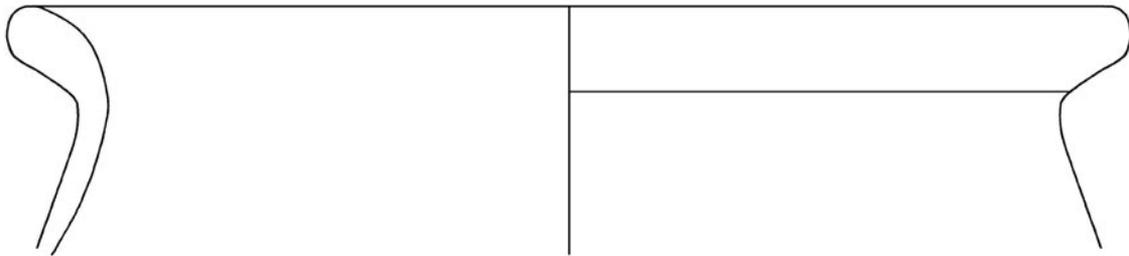
9-2



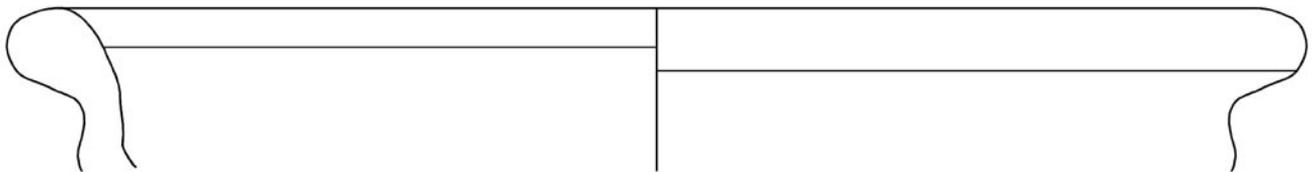
7-3



40-14



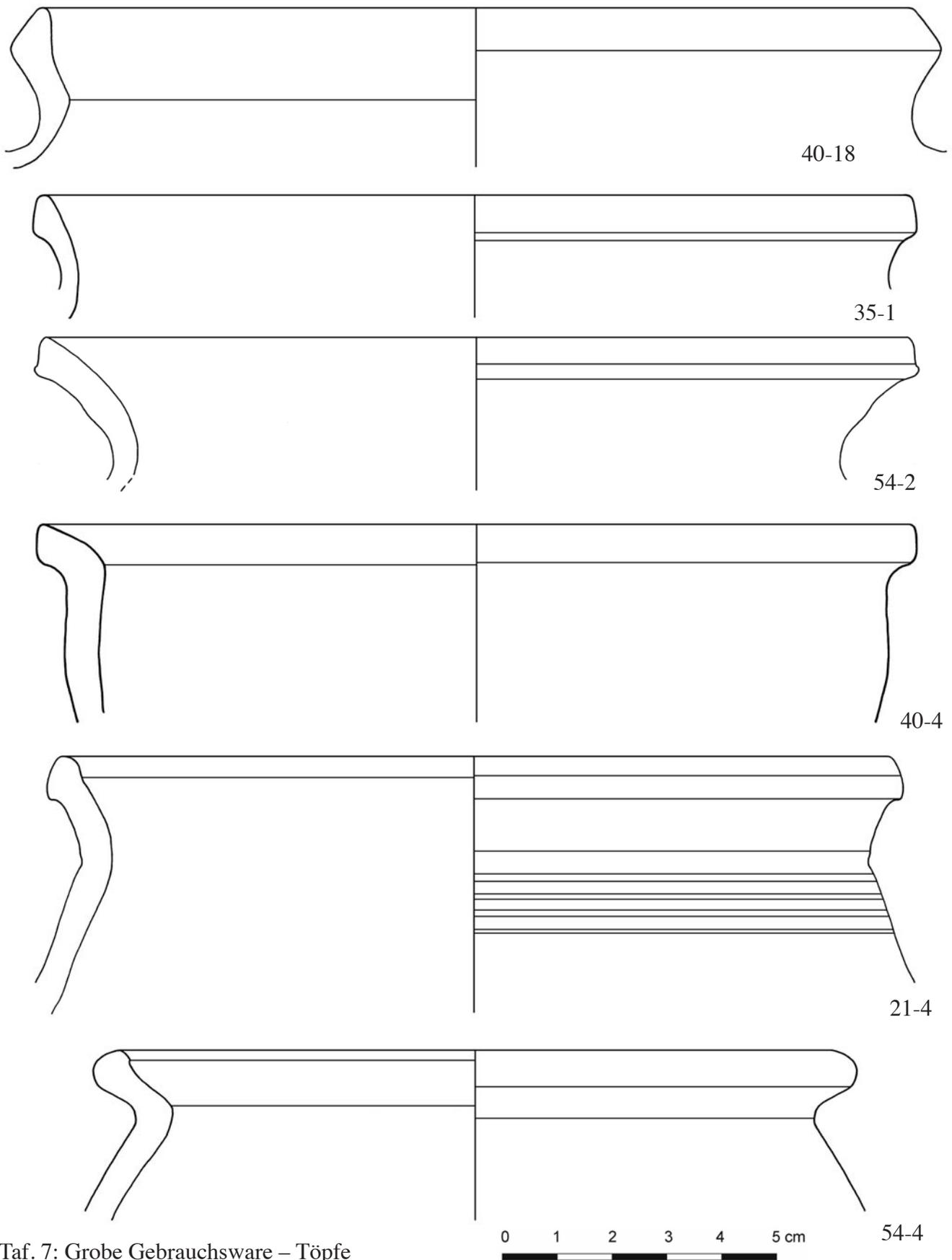
31=33=44-3



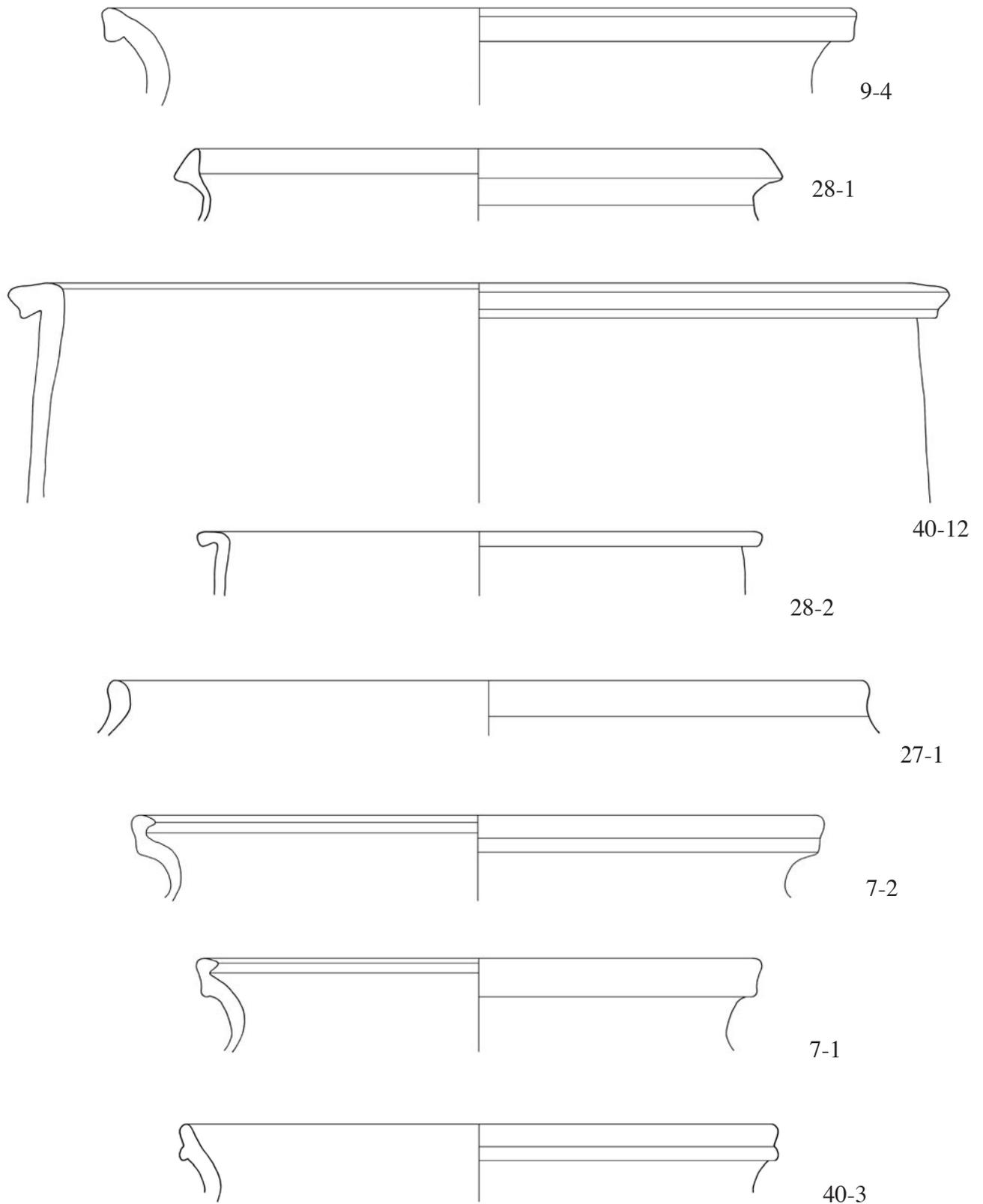
40-17

Taf. 6: Grobe Gebrauchsware – Töpfe

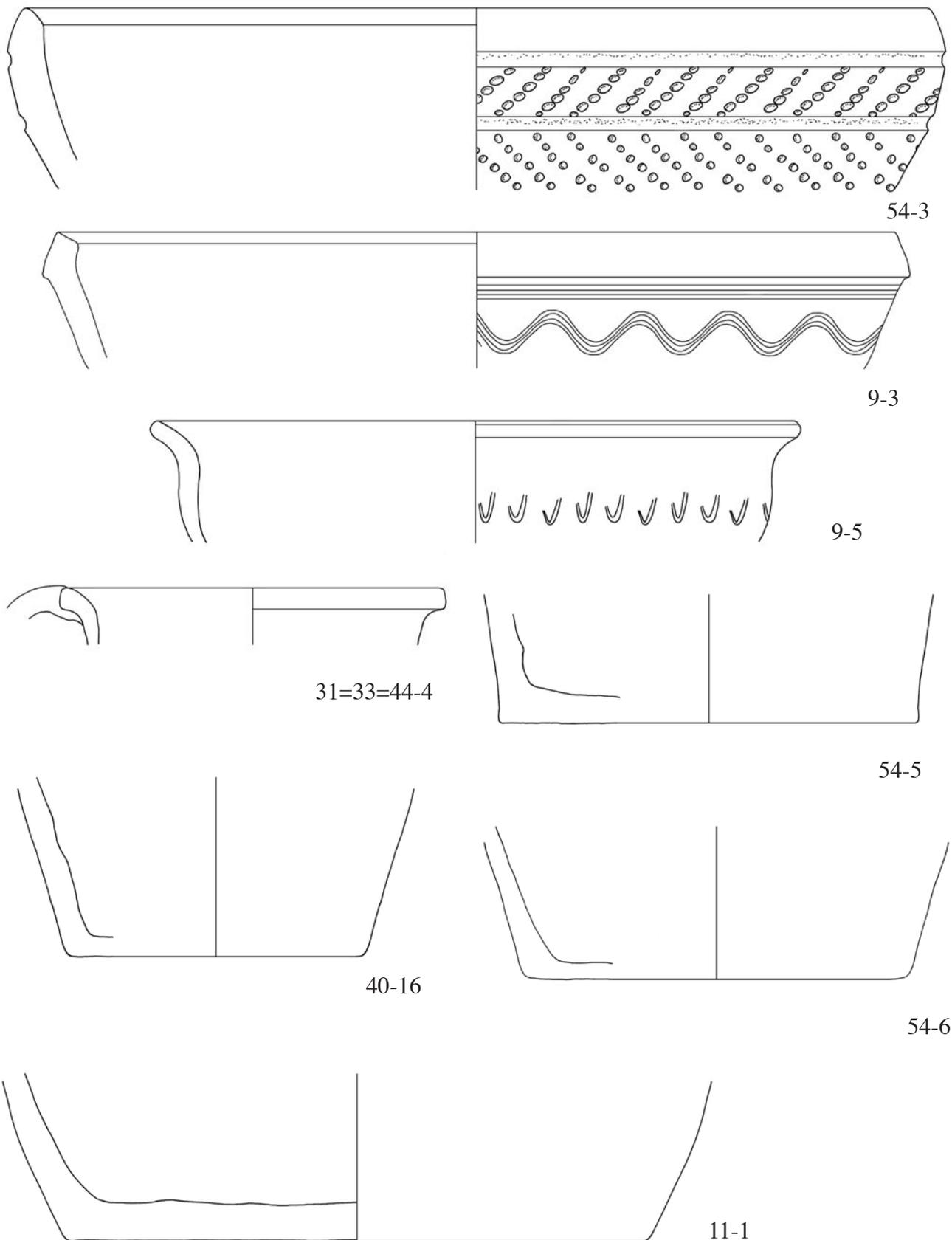




Taf. 7: Grobe Gebrauchsware – Töpfe



Taf. 8: Grobe Gebrauchsware – Töpfe



Taf. 9: Grobe Gebrauchsware – Schalen, Krug, Böden





35-2



35-3



35-4



54-12



40-6



40-5



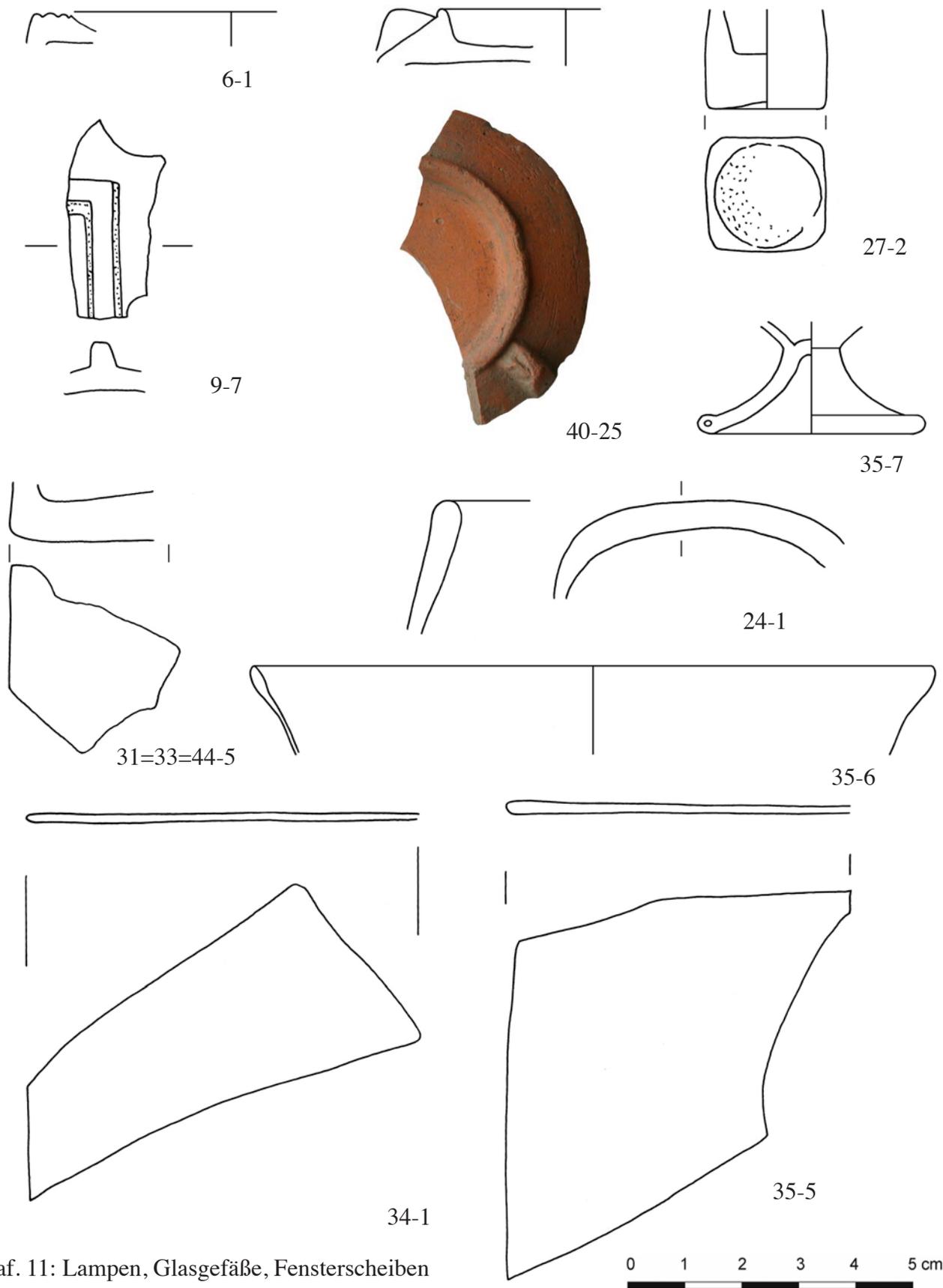
54-7



54-3



Taf. 10: Grobe Gebrauchsware



Taf. 11: Lampen, Glasgefäße, Fensterscheiben



Taf. 12: Bronzenadel, Beinnadel, Ziernägel, Riemendurchzug, Fibeln, Fragment einer Gewandfalte von einer Statue, verziertes Bronzeblech, Verbleiungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2011](#)

Autor(en)/Author(s): Glaser Franz, Eitler Josef, Seidel Yvonne

Artikel/Article: [Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik mit der Außenstelle Römermuseum Teurnia. 23-66](#)